



Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Das Licht von Bethlehem

Ich wünsche Euch Augen,
die dieses Licht sehen.

Ich wünsche Euch ein Herz,
das dieses Licht aufnimmt
und sich an seiner Wärme freut.

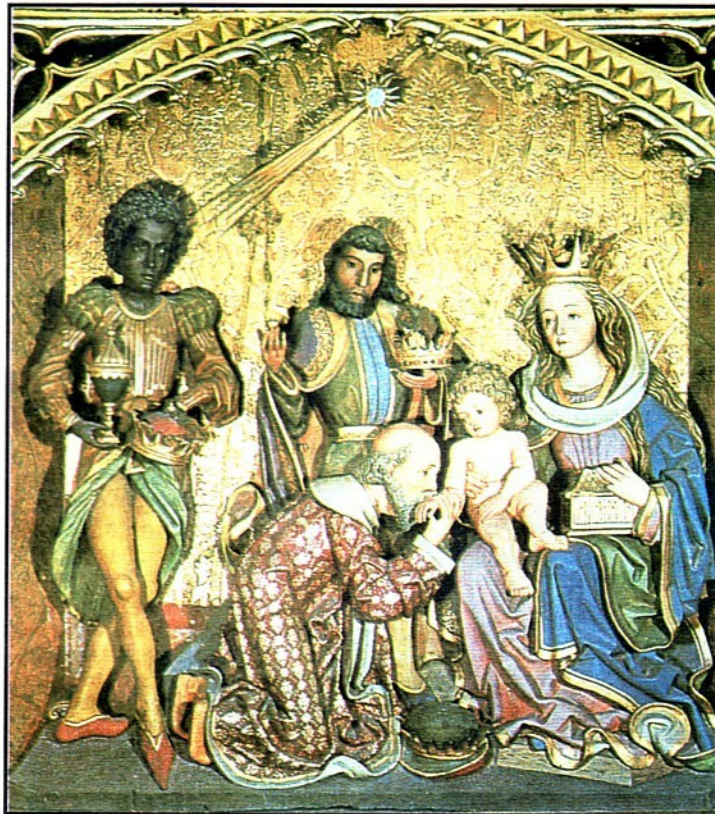
Ich wünsche Euch Hände,
die dieses Licht weitergeben.

Ich wünsche Euch,
daß Euch dieses Licht leuchtet,
wenn Ihr durch Dunkelheit
gehen müßt.

Ich wünsche Euch,
daß Weihnachten für Euch
ein Fest des Lichtes wird,
in dem die barmherzige Liebe
unseres Gottes aufstrahlt.

Ich wünsche Euch ein neues Jahr,
in dem dieses Licht Eure Schritte
auf den Weg des Friedens lenkt.

(P. Albert Oppitz CMM)



„Anbetung Christi“ in der Zipser Kapitel-Kathedrale. Detail aus dem Dreikönigsaltar (um 1490). Dank dem Projekt „Slowakische Straße der Gotik“, das im Auftrag der Deutschen Ausgleichsbank durchgeführt und durch das Bundesministerium für Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen des TRANSFORM-Programms gefördert wurde, können Touristen aus der ganzen Welt die wertvollsten Schätze der Zips kennenlernen. (kb-n)

Liebe Mitglieder des KDV in der Slowakei!

Dieses Jahr, das langsam
zu Ende geht, war sehr reich an
Kulturaktivitäten.

Ich möchte mich bei allen Mit-
gliedern für das Gute, das sie
im Namen des Vereins für die
deutsche Minderheit und für
ihre Identität geleistet haben,
recht herzlich bedanken. Ich
wünsche allen Mitgliedern des
Vereins, sowie auch den Funk-
tionären in den Ortsgemeinschaften,
auch im Rahmen der Regionen
viel Glück und Gesundheit,
viel Ausdauer, Freude im
Kreis ihrer Familien wie auch
im persönlichen Leben. Allen
Landsleuten, die im Ausland
leben, möchte ich für ihre Hilfe
herzlich danken. Im Neuen Jahr
wünsche ich Euch viel Gesund-
heit, Glück und Zufriedenheit.
Noch einmal vielen Dank für
Eure Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
Ing. Bartolomej EIBEN
Landesvorsitzender des KDV

Liebe Landsleute, geehrte Leser!

Sie bekommen die Dezember-Ausgabe unseres Karpatenblattes in die Hände. Es geschieht kurz vor den höchsten christlichen Feiertagen des Jahres. Vor den Feiertagen, die es in einem Augenblick schaffen, die Nächsten, Freunde und Bekannte am feierlich gedeckten Tisch zu verbinden. Die Feiertage, die auch von denen geachtet werden, die Kriege führen und oft ist das nur die Kraft des Weihnachtsfestes, die an den Weihnachtstagen den Waffenstillstand erreicht.

Weihnachten - dieses Zauberwort symbolisiert vor allem Hoffnung, Hoffnung und Erwartung von etwas Großartigem, zugleich Geheimnisvollem. Es geschieht so schon seit zwei Jahrtausenden, als Gottessohn- Jesus Christus auf diese Welt gekommen ist. Es gibt wahrscheinlich keine andere historische Persönlichkeit, der die Menschheit so viele Attribute zugelegt hätte: der Erlöser, Retter und der Ritter der menschlichen Herzen.

Weihnachten - Symbol der Zusammengehörigkeit der Menschheit und der Eintracht der Familie. Das Wort des geistigen Einklangs auch mit denen, die an diese Werte nicht glauben. Es geht dabei nicht um die Einteilung

der Menschen in Gläubige und Ungläubige. Hier geht es um die Achtung vor den wahren Feiertagen der menschlichen Gesellschaft. Und deshalb hat die Menschheit der Sehnsucht, dem Glauben und der Hoffnung, dass wir zugunsten der Welt und nicht zu unserer Vernichtung handeln, den Namen Christus gegeben.

Weihnachten - und sein musikalisches Symbol die „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dieses Lied wurde auch aus dem menschlichen Verstand geboren und hat vor 150 Jahren siegreich seine Wanderung durch die Welt an-

getreten. Wisset, dass wir für einige Augenblicke, genau um Mitternacht am Heiligen Abend bei etwas Unwiederholbarem Zeugen werden. Aus Millionen von Hälsen in fast jeder Ecke unseres Planeten erklingen seine festliche Töne, die in den verschiedensten Sprachen der Welt gesungen werden. Seien wir stolz darauf, dass auch unser kleines Land unterhalb der Hohen Tatra in diesen Augenblicken zu einem direkten Akteur der Freundschaft aller Menschen guten Willens wird.

Ich hoffe, dass diese Nummer Ihnen die Zeit des Behagens ausfüllen wird, weil das Karpatenblatt Ihnen

gehört und sich von Anfang an bemüht hat, ihre Freude, aber auch ihre Sorgen mit Ihnen zu teilen. Und unsere ganze Miniredaktion wünscht sich, dass uns und Sie, liebe Leser, auch im ersten Jahr des neuen Jahrhunderts und Jahrtausends nur laute gute Botschaften begleiten. Das Jahr 2000, in dem wir uns des 10. Jubiläum des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei gedacht haben, ist zu Garantie unseres Zusammenhaltes und unserer Gegenseitigkeit für die nächsten Jahre geworden. Vergessen wir also im nächsten Jahr bei der Volkszählung in unserer Heimat unsere Wurzeln und das Erbe unserer Vorfahren nicht.

Unsere lieben Leser in der Slowakei und in verschiedenen Ecken der Welt!

Aus ganzem Herzen wünsche ich Ihnen und Ihren Familien frohe und ruhige Weihnachten, eine reiche Beschercung unter dem Weihnachtsbaum und Liebe in den Herzen.

Im Namen der Redaktion

Vladimir Majovsky
Schriftleiter



Aus der Tätigkeit der KDV-Leitung

Der Monat November war wieder reich an Aktivitäten. Gleich am Anfang wurde die Leitung des KDV zur Deutschleherversammlung der Grundschulen in Kaschau eingeladen. Sie wollten und bekamen Informationen über den KDV in der Slowakei. Sie hörten den Bericht mit grossem Interesse.

Die Tagung der Regionalvorsitzenden mit den Buchhaltern fand in Einsiedel a.d.G. statt. Den Regionen wurden Informationen über Kulturprojekte für das Jahr 2001 übergeben. In Prag fanden die Kulturtage der deutschen Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien statt. Zu dieser Feier wurde der Sängerkor „Nachtigall“ aus Kaschau eingeladen. An der Spitze der Vorsitzenden der OG wurden als Ehrengast der Landesvorsitzende des KDV und der Vorsitzende der KDA eingeladen. Das Ziel dieses Treffens war die Auswertung der 10-jährigen Tätigkeit der deutschen Minderheit in Tschechien. Das Fest war kulturell sehr schön. Ich möchte mich bei Herrn Dipl.-Ing. Hans Korbel herzlich für die Einladung bedanken und wünsche ihm viel Erfolg für die deutsche Minderheit in Tschechien, gute Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Alles Gute im Neuen Jahr!

Ende des Monats berief das Kulturministerium eine Konferenz für die Minderheiten ein mit dem Thema „Die Rechte der Minderheiten in der Slowakischen Republik“. Es handelte sich um das Recht auf Muttersprache und um allgemeine Rechte der Mitglieder, die zur Minderheit gehören. Die Konferenz hatte hohes Niveau. Wir forderten, dass die deutschen Klassen in den Regionen ins Netz des Schulsystems eingebaut werden sollen.

Bartolomej EIBEN
Landesvorsitzender des KDV

Zehnjähriges Gründungsjubiläum des Verbandes der Deutschen in der ČSFR

Die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien feierte am 18.11.2000 in Prag die 10-jährige Gründung des Verbandes der Deutschen in der ČSFR. Der Einladung des Präsidenten der Landesversammlung Herrn Hans D. Korbel folgte der Vorsitzende des KDV Bartolomej Eiben und der Vorsitzende der KDA Wilhelm Gedeon. Die Großfeier, die im Kongreßzentrum des Hotels TOP PRAHA stattfand, gestalteten die Mitglieder der 22 Regionalverbände in der Tschechischen Republik, die Mitglieder des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität und auch die Sängerguppe der OG des KDV aus Košice/Kaschau „Nachtigall“, die für die dargebotene Leistung und ihre sehr schön vorgebrachten Volkslieder den längsten Beifall erhielt. An die Gründung des Verbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei erinnerte mit einer Festrede der langjährige Vorsitzende des Verbandes



Herr Walter Piverka. In seiner Festansprache sagte er unter anderem: „...es waren auch deutsche Mitbürger, die aktiv im Bürgerforum nach dem 17. November 1989 arbeiteten und die sich in der deutschen Sektion in der Nationalitätenkommission beim OF zusammenfanden. Diese Vertreter des Bürgerforums trafen sich auch mit den damaligen Vertretern des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität um einen Demokratisierungsprozess bei dieser einzigen deutschen Organisation zu veranlassen. Die Gespräche scheiterten leider und es wurde beschlossen einen neuen Verband aufzubauen.“

Nach dem ersten Fernsehauftritt in deutscher Sprache im Jänner 1990 meldeten sich viele Mitbürger aus den verschiedensten Regionen. Auch Deutschhasser fühlten sich angesprochen und so war der erste Brief nicht gerade aufmunternd. Dort stand: „Der beste Deutsche ist der, der 3 Meter unter der Erde liegt!“ Über 80 Prozent der Briefe waren tschechisch geschrieben und zeigten, daß die Deutschen im Lande, zum Großteil die Sprache nicht mehr beherrschten. Deutlich gaben sie auch einen Beweis der Zersplitterung unserer Mitbürger über das ganze Land. Aus diesen Erkenntnissen zeigten sich die Prioritäten des neuen Verbandes: Erhöhter Deutschunterricht im Schulwesen und ein deutsches Informationsblatt, das die Mitbürger wahrheitsgetreu informierte. Am 27. April 1990 kam es zur damals notwendigen Vorregistrierung des Verbandes der Deutschen in der ČSFR beim Innenministerium. ...Derfür den 9. August 1990 einberufene Gründungskongress,

entmachtete die Widersacher des neuen Verbandes. In der Zwischenzeit waren auch die ersten freien Wahlen durchgeführt worden, in denen zwei Vertreter des neuen Verbandes in die einzelnen Parlamente kamen. Nach diesen Wahlergebnissen nahm auch das Ausland mit dem neuen Verband Kontakt auf...

Gestatten Sie mir bitte, als Zeitzeuge und Mitgestalter der damals so stürmischen Ereignisse, all denen zu danken, die den Mut gefunden haben, nach all den Jahren der Unterdrückung und des Mißtrauens, sich einzubinden. Ohne diese Aktivisten der ersten Stunde wären wir heute nicht hier beisammen. Alle zu nennen würde gewiß zu weit führen, doch stellvertretend für alle möchte ich ein Dankeschön an den Nestor Herrn Fritz Schalek aussprechen. Gruß und Dank gehört gewiß auch unseren Freunden in der Slowakei, den Herren Gedeon und Prof. Sobek...

Für die heutige Tätigkeit der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, die praktisch die Nachfolgeorganisation des VdB in der ČSFR ist, sollte der Aufbau des Verbandes Ansporn sein, das Gelungene weiter zu pflegen und das bisher nicht Gelungene zu erreichen.

Mögen doch die Ideale, die damals die deutsche Minderheit und ihre Vertreter in sich trugen, auch in den jetzigen und zukünftigen Angehörigen der deutschen Minderheit und ihren Repräsentanten nicht erlöschen. Nur dann werden die Bemühungen des vor 10 Jahren gegründeten Verbandes der Deutschen in der ČSFR einen dauerhaften Wert haben.“ (kb)

Interessengruppe der Jugend des KDV neu organisiert

Der schon länger avisierte Abgang der Mitglieder der Interessengruppe der Jugend aus den Reihen des KDV und Fragezeichen, die über die Zukunft ihrer Existenz seit Juli dieses Jahres auftauchten, sind an den Tagen 25.-26. November 2000 Wirklichkeit geworden. Die Versammlung wurde von der bisherigen Landesvorsitzenden der IKEJA Ingrid Čurnek eröffnet. Sie begrüßte den Landesvorsitzenden des KDV Bartolomej Eiben, den Geschäftsführer des Deutschen Jugendverbandes für Nord-schleswig in Dänemark Knut Lippert und andere Gäste. Am Anfang trugen die Vorsitzenden der IKEJA aus den einzelnen Regionen ihre Berichte vor. In seiner Ansprache erläuterte der Vorsitzende des KDV Bartolomej Eiben die Aufgabe der jungen Menschen in der Gesellschaft und besonders im KDV. Die Jugend sollte von den Erwachsenen die besten Erfahrungen übernehmen. Nur sie ist berufen, das vor Jahrzehnten angefangene Werk fortzusetzen. Zum Verlauf der Versammlung gehörte der Abstimmung für das Selbständigwerden der IKEJA und für die Entstehung der neuen selbständigen Organisation. Zum Landesvorsitzenden der IKEJA wurde Jozef Herbulák (Hauerland) gewählt. Nähere Informationen bringt die Redaktion in der nächsten Ausgabe des Karpatenblattes. (kb-m)

Eine vorbildliche partnerschaftliche Kooperationsleistung

Seit 1994 entwickelt sich ein Programm zwischen der Slowakischen Republik und dem Freistaat Bayern, das die Ständige Bayerisch-Slowakische Regierungskommission im Sommer 2000 in Bratislava für die Jahre 2000 und 2001 in den Bereichen

- Land- und Forstwirtschaft,
- Wasserwirtschaft und Umweltschutz,
- Kultur,
- Schulwesen und Bildung,
- Justiz,
- Innenverwaltung, Statistik und Datenschutz,
- Europa-Belange,
- Finanzen,
- Wirtschaft,
- Verkehr und Bauwesen sowie
- Gesundheitswesen, soziale und arbeitsrechtliche Belange in insgesamt 57 Programmpunkten aktualisiert hat und wo die vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei und der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Bayern eingebrachten Anregungen und Vorschläge in dankenswerter Wei-

se berücksichtigt wurden.

Beim Generalkonsulat der SR in München (Vollmannstrasse 25d, Tel. 089/910 20 60) und bei der Geschäftsstelle des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei in Košice (Lichardova 20, Tel. 095/622 41 45) liegt das gesamte Programm vor, dem für die erforderliche Eigeninitiative noch viele Impulse entnommen werden können.

Wer bereit ist, harte Bretter zu bohren, kann sich über die entsprechenden rechtsstaatlichen Organe einbringen- und er wird Erfolg haben, sofern er sich beraten läßt und mit Umsicht, Ausdauer und Zuversicht ans Werk geht.

Mit diesem Initiativprogramm der Zusammenarbeit zwischen der SR und dem Freistaat Bayern liegt ein hervorragendes partnerschaftliches Kooperationsangebot vor, das inzwischen auch erfreulich stark auf das gemeinsam zu schaffende Europa hin orientiert ist.

Univ.-Prof.Dr. Ferdinand KLEIN
Vorsitzender der KdL e.V.
in Bayern

GEGENWART UND PERSPEKTIVEN DER KULTUR DER NATIONALEN MINDERHEITEN IN DER SLOWAKEI

Minderheiten in den Augen Interessierter

Am 27. und 28. November dieses Jahres fand die gesamtslowakische Konferenz mit internationaler Teilnahme zum Thema „Gegenwart und Perspektiven der Kultur der nationalen Minderheiten“ statt. Die Konferenz verlief unter der Schirmherrschaft des Regierungschefs der Slowakischen Republik Mikuláš Dzurinda in Bratislava.

Vertreter der in der Slowakei lebenden nationalen Minderheiten / ungarischer, Roma, tschechischer, ruthenischer, ukrainischer, deutscher, russischer, chroatischer, bulgarischer, mährischer, polnischer und Jüdischer Kirchengemeinden und viele Gäste aus dem Ausland hörten sich mit Interesse Referate von hochrangigen Regierungsfunktionären an. Pál Csáky, Vizepremier der Regierung der SR für Menschenrechte, Minderheiten und regionale Entwicklung, eröffnete die Tagung mit seinem Beitrag zum Thema: „Die Stellung der nationalen Minderheiten unter den Bedingungen der SR.“ Über die legislative Veränderung der Minderheitenrechte sprach der Vorsitzende des Ausschusses des Nationalrates der SR für Menschenrechte und Minderheiten László Nagy. Der Staatssekretär des Außenministeriums Jaroslav Chlebo beschäftigte sich in seinem Beitrag mit der Charta der Regional- oder Minderheitensprachen in den EU-Ländern und in der Slowakischen Republik. Eine große Aufmerksamkeit erweckten Auftritte der Vertreter der Staatsorgane aus Tschechien, Ungarn, Österreich, Polen und der Ukraine, die sich der Minderheitsproblematik widmen. Den Block der Informationsauftritte schloss der Kulturminister der SR Milan Kňažko ab. Sein Beitrag war zum Thema: „Gegenwart und Perspektiven der Kultur der nationalen Minderheiten unter den Bedingungen der Slowakischen Republik.“

Das Programm der Konferenz ermöglichte es auch den Vertretern der nationalen Minderheiten, die in der SR leben, eigene Erfahrungen über die Stellung der Minderheiten in der Gesellschaft zu präsentieren. Für die deutsche nationale Minderheit trat in der Konferenz der stellvertretende Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereines in der Slowakei Dr. Ondrej Pöss, CSc auf. Er machte die Teilnehmer mit der reichen Geschichte der Karpatendeutschen bekannt, brachte ihnen ihre Schicksale nach dem II. Weltkrieg näher und stellte die Regionen vor, in denen Karpatendeutsche in der Gegenwart leben. Er hob die Tätigkeit des Karpatendeutschen Vereines in der Slowakei hervor, der schon zehn Jahre lang Karpatendeutsche aktiviert und einen großen Anteil an der Bewahrung der Identität der deutschen nationalen Minderheit hat. In seinem Beitrag zeigte er aber auch kritisch auf die Tatsachen, die die Entwicklung der deutschen Minderheit bremsen. U.a. erwähnte er z.B. eine Nachricht, die in der Tagespresse vom 24.11. erschienen war „und in der konstatiert wurde, dass bei der nächsten Volkszählung der SR im Jahre 2001 auf den Zählungsbögen nur sechs Nationalitäten genannt werden sollen. Die deutsche, aber auch die anderen sog. „kleineren“ Nationalitäten, werden da nicht angeführt. Dr. Pöss machte darauf aufmerksam, dass das im Widerspruch mit dem angenommenen Vorschlag des Regierungsrates für Nationalitäten steht. „Gegen solche, für uns unverständlich Zählungsbögen protestieren wir auf das schärfste,“ betonte Dr. Pöss. Zu Hauptproblemen der in der Slowakei lebenden Deutschen sagte er weiter:

„Das dauernde Problem ist die Wahrnehmung der Karpatendeutschen von der Seite der Majoritätsgesellschaft. Über die deutsche Minderheit in der Slowakei wusste die slowakische Bevölkerung vor dem Jahr 1989 nur sehr wenig, und aufgrund der Interpretation der Geschichte und der Propaganda wurde ein negativer Blick auf sie gebildet. Er wird zwar allmählich objektiver, aber die Beharrlichkeit im Denken ist zu groß. Da brauchen wir Verständnis und auch Hilfe.“

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Tatsache anführen, die auch für die anderen Minderheiten gilt. Die Karpatendeutschen hatten nach dem Jahr 1945 keine Möglichkeit, ihre eigene Kultur zu pflegen und auch die eigene Forschung zu führen. Es ist also verständlich,

dass sich ihre Kultur nicht entfalten konnte und dass es unter ihnen nicht genug erudierte Fachmänner, z. B. Historiker gibt. In dieser Situation ist es nicht möglich, bei der Beurteilung ihrer Projekte dieselben Kriterien aufzustellen wie bei den Projekten der Kommunen, deren Kulturentwicklung und auch Forschung jahrzehntelang kontinuierlich verläuft.

Karpatendeutsche hatten nach dem Jahr 1945 in der Slowakei keine Möglichkeit, sich in ihrer Muttersprache zu bilden. Es ist für uns eine Existenzfrage, ein solches Netz der Grund- und Mittelschulen aufzubauen, das den entsprechenden Deutschunterricht sichert, was bestimmt nicht nur von den Karpatendeutschen begrüßt würde. Die Erziehung unserer Intelligenz ist uneinheitlich, real werden Bemühungen um das Gründen von Internatsmittelschulen mit Deutsch als Unterrichtssprache. Solche Schulen wären einerseits Zentren der Jugendarbeit, andererseits auch Quelle der künftigen Lehrer, Wissenschaftler und Kulturarbeiter. Wir hoffen, dass sich die Vorbereitung der Lehrer für unsere Schulen an der Konstantin-Filozof Universität in Nitra entwickelt.

Karpatendeutsche haben keine politische Partei und keine politische Vertretung. Wir würden es begrüßen, wenn in den künftigen Kreisvertretungen auch mit den Vertretern der Minderheiten gerechnet würde. Ebenfalls würden wir die Funktion eines Ombudsmannes begrüßen.

Weiterhin besteht die Gültigkeit der Beneš Dekrete. Ein Teil der Karpatendeutschen fühlt sich infolgedessen als Bürger zweiter Klasse. Wir sind der Meinung, dass es nicht möglich ist, die Gültigkeit dieser Dekrete mit dem Rechtssystem der EU in Einklang zu bringen.

Nachteilig finden wir auch die Tatsache, dass das Gesetz über die nationalen Minderheiten (Minderheitengesetz) sowie über die Finanzierung der nationalen Minderheiten trotz Versprechungen nicht angenommen wurde.

Das andauernde Problem stellt die nicht ausreichende Finanzierung unserer Kulturaktivitäten dar. Darüber hinaus werden die Finanzmittel zu spät zugeteilt, was große Schwierigkeiten verursacht, vor allem bei den Aktivitäten im ersten Halbjahr.

Abschließend möchte ich noch eine Erfahrung aus der Tagung der Kommission für Minderheitenkultur erwähnen. Es ist vorgekommen, dass sich einige zahlenmäßig stärkere Minderheiten um die Majorisierung der zahlenmäßig schwächeren Minderheiten bemüht haben. Es tauchen Bemühungen auf, die Mittel ausschließlich nach der zahlenmäßigen Stärke der Minderheit zuzuteilen. Die zahlenmäßige Stärke ist zwar das wichtigste Kriterium, aber es darf nicht das einzige sein. Es ist wünschenswert, jeder Minderheit die Schwellenmöglichkeiten ihrer Entwicklung zu sichern: also mindestens eine Zeitschrift und die Möglichkeit, die Grundkulturaktivitäten der Mitglieder zu realisieren. Das wäre bei der ausschließlichen Berücksichtigung des Kriteriums der zahlenmäßigen Stärke nicht erreichbar und die zahlenmäßig schwächeren Minderheiten würden die Möglichkeit ihrer Kulturentfaltung verlieren. Ich weiß, dass es eine komplizierte Frage ist, aber ich hoffe, dass wir gegenseitiges Verständnis finden.“

Konferenzteilnehmer formulierten 43 Forderungen, die mit Kultur-, Medien-, Stipendiums- und Institutionansprüchen der Minderheiten zusammenhängen und die an das Kulturministerium der SR und den Nationalrat der SR adressiert wurden. Eine der bedeutsamsten ist zum Beispiel die Forderung, ein Haus der nationalen Minderheiten einzurichten, in dem jede Minderheit ein eigenes Büro hätte. Das würde eine effektivere Kommunikation der einfachen Bürger und Mitglieder der Minderheitenorganisationen mit den Staatsbeamten sichern.

(kb-net)

Leserbriefe

Die Redaktion erhielt von unserem Landsmann und Leser Herrn Samuel Pudleiner einen Brief, in welchem er seine Gefühle und Erwartungen über den Besuch des Bundeskanzlers Schröder äußert. „Sehr geehrter Herr Bundeskanzler Gerhard Schröder, Sie haben unlängst die Slowakei besucht, das ist meine Geburtsheimat. Es ist die frühere deutsche Zips unter der Hohen Tatra. Dafür gilt Ihnen von mir und vielen tausenden Landsleuten, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben, unser herzlichster Dank. Wir lieben immer noch unsere alte Heimat und das slowakische Volk. Obwohl wir von dort vertrieben wurden, sind wir der Auffassung, daß dieses slowakische Volk an der Vertreibung keine Schuld hat. Diese Vertreibung wurde in Prag angeordnet und auch durchgeführt. Wir haben mit den Slowaken früher in einem guten Verhältnis zusammen gelebt, das leider durch den Krieg und nachher durch die Vertreibung für beide Seiten schmerzlich beendet wurde.“

Daß sich das slowakische Volk selbständig gemacht hat, verstehen wir voll und ganz. Es wurde wie wir Slowakeideutschen jahrhundertlang von den Ungarn als Minderheit behandelt und von Tschechen dann ebenfalls beherrscht.

Nun sind die Slowaken frei und deshalb sollten sie von großen und starken europäischen Staaten unterstürzt werden. Das haben Sie, Herr Schröder, als erster deutscher Bundeskanzler getan, dafür gilt Ihnen unsere Hochachtung. Die Slowaken haben das verdient, denn sie waren so kulant und haben schon vor zehn Jahren die Gründung des Karpatendeutschen Vereines in der Slowakei für unsere noch dort lebenden deutschen Landsleute zugelassen. Sie dürfen wieder deutsch sprechen, deutsche Lieder singen und sich kulturell als Deutsche betätigen. Es gibt auch wieder deutsche Schulen dort, darum besuchen wir unsere alte Heimat gerne immer wieder. Ihr persönliches Gespräch mit den slowakischen Politikern wird Ihnen, Herr Bundeskanzler, hoch angerechnet, es war ein Akt für die Freundschaft mit der Slowakei. Sorgen Sie bitte dafür, dass die Slowakei bald in die europäische Völkergemeinschaft aufgenommen wird. Nochmals herzlichen Dank!

Es grüßt Sie freundlich Ihr
Samuel PUDLEINER
Gärtringen-Rohrau/Deutschland

ECHOS

Meine lieben Freunde!

Ein Stein ist mir vom Herzen gefallen, als ich in Eurer Ausgabe 11/2000 den sehr gelungenen Artikel „Der Wirtshausbesuch-eine fast wahre Geschichte“ gelesen habe. Für mich ist das allerdings eine wahre und fast typische Geschichte, wenn es um die Slowakei geht. Wie ihr wißt, bin ich Gastwirt und habe mit vielen Menschen Kontakt. Da passiert es schon, daß über das Lieblingsthema Urlaub gesprochen wird. Das ist für mich immer eine gute Gelegenheit, über meine Slowakeierfahrungen und Eindrücke zu berichten. Voller Neugier kommen da erschreckende Fragen. Wo liegt denn eigentlich die Slowakei, das ist doch ein Teil von Tschechien? Kann man da überhaupt hinreisen, ohne bestohlen zu werden? Usw... Natürlich habe ich bei solchen Gesprächen viele Dinge ins richtige Licht rücken können, aber die Skepsis bleibt meistens groß. Dabei ist mir immer wieder ausgefallen, daß die Menschen aus den alten Bundesländern noch weniger über die Slowakei wissen, als die ehemaligen DDR-Bürger. Für mich fast unfassbar, daß ein Land im Herzen Europas noch heute in der doch so hochentwickelten Bundesrepublik bei vielen Menschen immer noch als relativ unbekannt gilt. Bald steht die Weihnachtszeit vor der Tür und ein neues Jahr wird beginnen. Für mich Grund genug, mich bei Euch allen für die gute Zusammenarbeit und natürlich für die regelmäßige Zusendung des Karpatenblattes zu bedanken. Bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß auch im neuen Jahr das Karpatenblatt so informativ und interessant gestaltet wird, wie ich es gewohnt bin. Dazu von ganzem Herzen viel Erfolg!

Michael LINDNER
Triptis/Deutschland

Arbeitstagung der Karpatendeutschen Assoziation

Die fällige Arbeitstagung der KDA fand diesmal am 3. November 2000 im Haus der Begegnung in Einsiedel an der Göllnitz statt. Hier begrüßte die Vorsitzende der Region Unterzips, Frau Erika König, den Vorstand der KDA aufs herzlichste. Da alle Mitglieder des Vorstandes (Bartolomej Eiben, Otto Sobek, Anton Oswald, Vojtech Wagner, Erika König und Peter Sorger) pünktlich erschienen waren, konnte der Vorsitzende Wilhelm Gedeon die Arbeitstagung laut Tagesordnung zügig durchführen.

Eingangs unterrichtete er die Anwesenden über seinen Besuch der Botschaft der BRD in Preßburg, wo er am 5. Oktober über das Beratungsprogramm 2001 der deutschen Bundesregierung für die Slowakische Republik informiert wurde. In der Vorbereitungsphase zum Eintritt der Slowakei in die EU werden für unser Land Beratung und Fortbildungsmaßnahmen auf verschiedenen Gebieten durchgeführt werden. Obenan stehen die Gesetzesberatung sowie die Weiterbildung von Juristen, dann folgt Beratung von Unternehmen in relevanten Bereichen (Maschinenbau, Lederindustrie, Elektrizitätswirtschaft), Kooperationen mit Gewerbeverbänden, Börsenberatung, Ausbildung von Verwaltungsfachleuten, Tourismusförderung, besonders in der Ostslowakei (weiterer Ausbau der gotischen Straße) und Privatisierungsberatung. Der Botschafter Dr. Frank Lambach erachtete diese Maßnahmen als dringend und notwendig.

Den 2. Punkt der Arbeitstagung bildete die Wahl des Vorsitzenden der KDA. Am 7. November lief die 3-jährige Amtsperiode des jetzigen Vorsitzenden Wilhelm Gedeon ab. Da der Vorstand der KDA mit seiner bisherigen Tätigkeit zufrieden war und Wilhelm Gedeon sich mit einigen Vorbehalten für eine Wiederwahl zur Verfügung stellte, wurde er vom Vorstand einstimmig für eine weitere Amtsperiode, ab 7. November 2000 zum neuen Vorsitzenden der KDA gewählt. Wilhelm Gedeon dankte für das Vertrauen und wird die Wirtschaftsförderungen im Rahmen der KDA intensiv weiterführen. Bei Punkt 3 der Arbeitstagung berichtete der

Vorsitzende über die diesjährige Evaluierung der im J. 1999 geförderten Wirtschaftsprojekte. Der interessierte Leser findet im Artikel „Evaluierung der im Jahre 1999 geförderten Gewerbebetriebe“ einen ausführlichen Bericht darüber.

Hier sei noch hingefügt, daß Franz Falk im Rahmen der Evaluierungsreise noch weitere sechs Antragsteller-Kleinunternehmer zur zusätzlichen Förderung für das Jahr 2000 begutachtete. Es sind zwei Holzbearbeitungsbetriebe aus dem Hauerland, ein Ökoservicebetrieb aus der Ober-

Wilhelm GEDEON

zips und drei Kleinbetriebe aus dem Bodwatal. Die vorgeschlagene Fördersumme beträgt 185.172,-DM.

Bei Punkt 4 referierte Vorsitzender Gedeon über den Stand der Erledigung der Förderungen des Jahres 2000. Seit der sehr verspäteten Billigung der Förderungen des Jahres 2000 durch das BMI-Bonn, die erst im Juli 2000 erfolgte, gelang es der Leitung der KDA 13 komplette Projekte zu erledigen. Weitere 8 Projekte sind in Bearbeitung und werden in den kommenden Wochen erledigt werden.

Außer den angeführten gebilligten Projekten gab es auch vier Antragsteller, die ihre gebilligten Projekte zurückzogen. Es waren meist lokale wirtschaftliche Gründe, die sie dazu zwangen, die gebilligten Fördermittel abzulehnen.

Die Abwicklung der Fördermaßnahmen verzögert oft die Erledigung einer Bürgschaft durch den Geförderten. Um bei den Rückzahlungen

sicher zu gehen, verlangen wir bei hohen Fördersummen vom Geförderten eine entsprechende Bürgschaft in Form eines Grundbucheintrags zu Gunsten der KDA. Bei Punkt 5 der Arbeitstagung wurde intensiv die säumigen Rückzahler und auch über einige notorische Nichtzahler gesprochen. Die Vorstandsmitglieder erhielten die Aufgabe, die säumigen Zahler periodisch zu kontrollieren. Für das Eintreiben von mehrmonatigen fehlenden Rückzahlungen empfahl der Vorstand notwendige gerichtliche Schritte einzuleiten.

Bei Punkt 6 wurde unter anderem auch die Zahlungsdisziplin der Geförderten in den einzelnen Regionen analysiert. Laut unseren ökonomischen Verzeichnissen hat die III. Region (Oberzips) die beste Zahlungsdisziplin der Geförderten. Wertung 1,21. Dann folgt Hauerland mit der Note 1,37, dann Bodwatal mit 1,66, an vierter Stelle ist Preßburg mit 1,88 und an letzter Stelle ist die Unterzips mit 2,04. Die Notenstufen:

- 1 - regelmäßige Zahlungen, ohne größere Abweichungen
- 2 - zwei- bis dreimonatige Zahlungsausfälle
- 3 - Zahlungsverzögerungen bis zu 8 Monaten
- 4 - Zahlungsverzögerungen mehr als 9 Monate
- 5 - Nichtzahler, die dem Gericht übergeben wurden. Die gezielte Förderung des BMI der BRD bildet für die Karpatendeutschen und für ihr Umfeld einen intensiven Beitrag zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage und damit zur Verbesserung der Infrastruktur des Gebietes, in dem sie leben.

Waldenbuchs Feuerwehrauto in der Slowakei

Marián Richter, der erste deutsche Bürgermeister in der ostslowakischen Stadt Metzenseifen, meldete sich müde aber glücklich am Telefon: „Wir sind nach 25 Stunden Fahrt zu Hause angekommen und haben die 1200 km von Waldenbuch bis Metzenseifen ohne Probleme überwunden. Unsere Bürger freuen sich sehr über dieses Geschenk. Am meisten die Feuerwehrleute, die das Tanklöschfahrzeug schon in Augenschein genommen haben. Wir danken der Stadt Waldenbuch, Herrn Bürgermeister Lutz, dem Gemeinderat und dem Feuerwehrkameraden und Kommandanten Andreas Lutz. Unser Dank gilt natürlich auch dem Vermittler dieses Geschenks, Herrn Oskar Marczy. Das Tanklöschfahrzeug wird uns gute Dienste leisten, weil auf unseren Fluren im Herbst viele Feuer gezündet werden.“ Die Stadt Metzenseifen-in der Nähe von Košice/Kaschau- ist eine deutsche Gründung aus dem 13. Jahrhundert. Bayerische und Tiroler Bergleute siedelten sich hier an und bis in die Neuzeit waren hier Hammerschmiede in Betrieb. Heute wohnen noch 60% Deutsche in der Stadt. Oskar Marczy hat den deutschen Unterricht wieder eingeführt und in Bonn Geld für eine Begegnungsstätte locker gemacht.

(kb)



(vom rechts nach links) Kommandant Georg Schmer, Metzenseifen, Bürgermeister Michael Lutz, Waldenbuch, Primator Marián Richter, Metzenseifen, Kommandant Andreas Bühler, Waldenbuch, Maschinist der Feuerwehr Martin Benedik, Metzenseifen, Oskar Marczy, Bundesvorsitzender KdM in Deutschland und Julius Schuster, Redakteur der Karpatenpost.

Wie jedes Jahr kontrollierten wir auch heuer im Oktober, im Rahmen der fälligen Evaluierung die im Jahre 1999 geförderten 19 kleinen und mittleren Unternehmer in den Regionen der Karpatendeutschen in der Slowakei. Insgesamt betrug die Förderung 14,18 Mio Sk, davon finanzierte das BMI der BRD 64% und 36% konnte die KDA aus Rückmitteln bestreiten.

Gemeinsam mit dem von der GWZ Stuttgart beauftragten VW. Herrn Franz Falk suchten wir (Wilhelm Gedeon und Anna Fodorová) die erwähnten Betriebe in der ersten Oktoberwoche im Hauerland, in der Ober- und Unterzips und im Bodwatal auf. Die Region Preßburg hatte für das Jahr 1999 keinen Antrag auf Förderung gestellt. Bei den einzelnen geförderten Betrieben galt es festzustellen wie die Förderung angekommen ist, ob die beschafften Maschinen und Geräte den Anforderungen entsprechen und wie sie vom Unternehmer effizient eingesetzt wurden. Die Unternehmer bestätigten ihre Aussagen mit wirtschaftlichen Belegen.

Zuerst besuchten wir im Hauerland einen geförderten

Fleischer in Kremnitz, der mit Hilfe der von der KDA geförderten Geräte seinen monatlichen Umsatz um 360.000 Sk steigern konnte. Ein geförderter Holzbearbeitungsbetrieb stellte aufgrund der geförderten Maschinen zu den 13 Arbeitern zwei weitere Holzfachleute ein, steigerte seine Produktion um ca 30% und will aufgrund der guten Auftragslage auch im kommenden Jahr seine Produktion um weitere 30% erhöhen. Ohne die Förderung wäre keine Produktionssteigerung möglich gewesen.

Eine Privatärztin mit einem ca 1700 Patienten umfassenden Patientenstand kann mit Hilfe von geförderten kardiologischen Geräten ihre Diagnosen verbessern. Die Förderung kam vor allem der Gesundheitsversorgung ihrer Patienten zugute. Weiter kontrollierten wir den Einsatz von 13 geförderten Geräten in einem Grafik-Studio, das Vorschläge für die Reklamebranche, für Zeitschriften, Bücher und auch Landkarten erarbeitet. Aufgrund der geförderten elektronischen Geräte konnte die Betreiberin des Studios ihren Umsatz verdoppeln. Diese günstigen wirtschaftlichen Ergebnisse der Geförderten bestätigten die richtige Auswahl vom Regionsvorsitzenden des Hauerlands Anton Oswald.

In der Oberzips konnten wir die Privatpraxis eines Stomatologen, der als einer der wenigen Implantationen durchführt, fördern. Mit Hilfen des erhaltenen Instrumentariums konnte er seine Praxis weiter ausbauen, stomatologische Eingriffe verlässlich durchführen, seine Patientenzahl erhöhen und sich damit auch wirtschaftlich stabilisieren.

Um produktiver arbeiten zu können, erhielt ein grafischer Betrieb eine automatische Abreißmaschine, die die notwendige schwere manuelle Arbeit beseitigt. Auch diese Förderung ist gut angekommen, die beiden Inhaber steigern ihren Umsatz durch eine zweite Arbeitsschicht.

Um Dienstleistungen auch an modernen Fahrzeugen durchführen zu können, erhielt ein gelernter Kfz.-Elektrofachmann einen Motor-Diagnose-Tester und eine ökologische Waschanlage. Mit Hilfe des Testers kann er in

seiner Werkstatt alle Fahrzeuge der VW-Gruppe testen. Er stellte eine weitere Fachkraft ein. Durch Anwendung der ökolog. Waschanlage entfällt die Belastung der Umwelt durch Ölprodukte.

Aufgrund von neun neuen elektronischen Meßgeräten konnte eine Elektronik-Werkstatt ihre Auftragslage auf die ganze Slowakei erweitern. Es erfolgte die Einstellung eines weiteren Mitarbeiters.

Im Rahmen der Renovierung eines ehemaligen "Arbeiterhotels" aus der sozialistischen Zeit erhielt der Geförderte von der KDA Koch- und Einrichtungsgeräte für den Betrieb der Grossküche. Diese Einrichtungen gestatten ihm schon in diesem Winter Gerichte für die Touristen anzubieten. Seine Bettenkapazität beträgt 120 Betten.

Besonders abhängig von einem guten Maschinenpark sind technisch mechanische Betriebe. Das konstatierte ein geförderter Maschinenschlosser, der in der Oberzips auch

Evaluierung der im Jahre 1999 geförderten Gewerbebetriebe

das Kunstschmiedehandwerk ausübt. Vor der Förderung konnte er bloß einfache Metallstücke herstellen. Nach der Förderung, im Rahmen derer er Drehbank, Schleifmaschine, Rohrbiegemaschine, Blechbiegemaschine, Hammerbohrmaschine und elektr. Kleingeräte erhielt, fertigt er jede Art von Metallausrüstung, Gitter, Stahlrore für den Bau und auch für die Industrie an. Aufgrund der gut angekommenen Förderung und der guten Auftragslage danach konnte er seinen Umsatz erhöhen und weitere Leute einstellen.

Für die Unterzips konnte die Regionsvorsitzende Frau Erika König bloß einen Antrag zur Förderung empfehlen. Eine private Stomatologin machte sich unabhängig vom staatlichen Röntgengerät, denn sie erhielt durch die Förderung ein modernes Röntgengerät und einen stomatologischen Stuhl. Die Einrichtungen kommen der Gesundheitsversorgung ihrer Patienten zugute.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit zwischen dem Regionsvorsitzenden Peter Sorger und dem vorherigen Regionsvorsitzenden, dem jetzigen Landesvorsitzenden des KDVBerti Eiben konnten für Bodwatal im 1999 sechs Betriebe gefördert werden. Die ersten zwei angeführten metallverarbeitenden Betriebe produzieren für den Export. Die Abnehmer im Ausland verlangen enorme Zuverlässigkeit und qualitativ hochwertige Leistungen, also sind auch die Privatbetriebe genötigt in Maschinen und Kapazitätserweiterungen zu investieren. Dies können sie nicht aus eigenen Kräften. Hier sprang die Förderung ein. Für die größere mechanische Werkstatt mit 20 Schlossern, Drehern und Schweißern bildete die Förderung eines großen waagrechten Bohrwerks die Bedingung für die Annahme von Aufträgen aus Deutschland. Das Bohrwerk ermöglicht die Bearbeitung von langen Metallelementen, die z.B. für die Erzeugung von Strangpressen notwendig sind, von denen der Betrieb schon zwei Stück an den Abnehmer nach Deutschland liefern konnte. Aufgrund der guten Auftragslage auch für weitere Erzeugnisse, konnten weitere 2 Fachleute eingestellt werden.

Ein weiterer metallverarbeitender Betrieb wurde mit Stanz- und Lochwerkzeugen gefördert, die ihm eine Produktionserweiterung bis zu 100% ermöglichten. Die Einstellung von weiteren Fachkräften war eine logische Folge.

Auch ein dritter Metall- und Schmiedebetrieb konnte aufgrund der geförderten Biegemaschine, des Schweißhalbautomaten und des Kompressors seinen Produktionsumfang erhöhen und bleibt konkurrenzfähig.

Auf dem Gebiet der holzverarbeitenden Industrie konnten im Bodwatal zwei Betriebe gefördert werden. Ein Schreinerbetrieb, der seine Produktionsstätte aus der Stadtmitte an den billigeren Stadtrand verlagerte, erhielt eine Unterfräse, eine Langlochbohrmaschine, eine Hochdruckspritzenanlage und einen Fräsesatz für Eurofenster. Um die sehr große Nachfrage nach trockenem Holz zu befriedigen, entschloß sich ein kleines Sägewerk, einen automatischen Holztrockenkammer im Wert von

600.000,-Sk.zu beantragen. Die vom BMI gebilligte und realisierte Förderung brachte dem Sägeeigentümer eine beträchtliche Umsatzsteigerung, die er auch mit Hilfe von zwei Neueinstellungen erreichte.

Ein Buchdruckereibetrieb wurde vom BMI mit drei modernen Buchbindermaschinen ausgerüstet, um auf dem Gebiet der harten Bucheinbände konkurrenzfähig zu bleiben. Ein kleiner Privatbetrieb aus der Branche der Software-Entwicklung beantragte für den Kundenservice die Finanzierung eines Notebooks. Dieses ermöglicht ihm nun Kontrolle und Service der Software-Programme für Buchhaltungen, Lagerwirtschaft, Lohnbuchhaltung, Eigentumsverwaltung und Handel direkt bei den Auftraggebern.

Abschliessend stellten wir uns die Frage, ob das Ziel der Hilfsmaßnahmen, die Unterstützung der deutschen Minderheit und ihres Umfeldes durch die Förderung kleiner und mittlerer Privatbetriebe erreicht wurde.

Als Antwort führe ich die objektive Aussage des kontrollierenden Volkswirtes Franz Falk aus Stuttgart an, der feststellte, daß sich die geförderten Unternehmer des Förderjahres 1999 wirtschaftlich positiv entwickelten. Mit sehr viel Engagement und guten Ideen behaupteten sie sich auch bei den derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen am Markt.

Das derzeitige marode Bankwesen und die fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten bereiten Inhabern von Klein- und Mittelbetrieben sehr große Schwierigkeiten. Die Großbanken kommen für die Finanzierung ihrer Betriebe nicht in Betracht. Bei einem Zinsniveau von 13 - 15 % ist es zudem außerordentlich schwierig, den Kapitaldienst für das teure Fremdkapital zu erwirtschaften. Kaum einer der Geförderten hatte die Chance, von seiner Bank Kredite für die Finanzierung von Maschinen oder zur Vorfinanzierung von Aufträgen zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich die sehr große Bedeutung der Förderung. Die Unternehmer schätzen sich alle sehr glücklich, daß sie in den Genuß der Förderung kommen konnten. Denn nur durch die Förderung waren die Investitionen für die Maschinen möglich.

Wilhelm GEDEON



Kežmarok/Kesmark

Vorweihnachtliche Gemütlichkeit

Weihnachten - ein magisches Wort, voller Vorfreude auf etwas Wunderbares. Zuerst kommt der Nikolaus. So wie jedes Jahr haben sich die Kinder auch dieses Jahr unter Leitung von Frau Otilie Laskovská mit schönen Liedern und Gedichten darauf vorbereitet. Zuerst schmückten die Kinder mit den Jugendlichen den Christbaum, was viel Spaß machte. Es waren 48 Kinder daran beteiligt. Dann kam der Nikolaus traditionell gekleidet, mit einem großen Sack voller Päckchen. Der Nikolaus, Peter Bixi, der seit 9 Jahren im Verein tätig ist, kannte bereits jedes Kind und wußte es somit gebührend anzusprechen. Jedes der Kinder sagte ein Gedicht oder sang ein Lied. Das alles verlief unter großem Jubel und Lachen. Viele der Kinder hatten ihre Eltern oder Großeltern dabei und so war es ein fröhlicher Nachmittag mit viel Beifall. Begrüßt wurden alle Anwesenden von der Vorsitzenden der OG, vom Regionalvorsitzenden Mgr. Vojtech Wagner und der Regionalvorsitzenden der IKeJA, Ľudmila Kellner. Die Kinder wollten auch nach 4 Stunden noch nicht nach Hause gehen. Bewirtet wurden sie mit Tee und Gebäck, die Erwachsenen mit Kaffee. Stimmung und Verlauf des Nachmittags waren einmalig schön.

P. S. Ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest, viel Gesundheit, Freude, Gottes Segen und für das kommende Jahr 2001 alles erdenklich Gute wünscht allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern im In- und Ausland

Mária ĐURICA

Vorsitzende der OG in Kesmark

Bratislava/Preßburg

Kulturelle Nachmittage in Karlburg und Neutra

Die Wochen vor dem Weihnachtsfest stehen schon traditionell im Zeichen von kulturellen Abenden in den einzelnen Ortsgruppen der Region Preßburg, die die Zusammengehörigkeit unserer Landsleute festigen und dokumentieren sollen. Zuerst war es Karlburg (Rusovce) auf der „anderen“ Seite der Donau, wo wir unsere Freunde besuchten.

Wir wurden von „unseren Karlburgern“, die an unseren Veranstaltungen oft und gern teilnehmen, freundlich begrüßt und Frau Stolár betonte in ihrer Eröffnungsansprache die Verbundenheit von Preßburg und Karlburg, was schon aus den beiden Ortsnamen ersichtlich ist. Die „Singenden Omas“ sangen alte Volkslieder, dazwischen gab es lustige und auch besinnliche Gedichte. Unsere Landsleute lauschten mit Freude diesen Darbietungen und versprachen uns so bald wie möglich



in unserem Haus der Begegnung zu besuchen und an unseren vorweihnachtlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Dann ging die Reise nach Neutra, wo die Jahresversammlung dieser Ortsgruppe stattfand. Unsere Gruppe unter Leitung unseres Regionalvorsitzenden, Herrn

Prof. Otto Sobek, war freudig überrascht, so viele Landsleute, die aus der Umgebung Neutras gekommen waren, anzutreffen. Erfreulich war, dass man unter den Anwesenden auch viele junge Leute sah und dass auch der Vorsitzende der Ortsgruppe Krickierhau, Herr Masar, teilnahm. Der Vorsitzende der OG, Herr Ing. Henkrich, begrüßte alle Anwesenden und berichtete über die Tätigkeiten im zu Ende gehenden Jahr, sprach aber auch über Pläne und Vorhaben im kommenden Jahr.

Prof. Sobek berichtete über die Tätigkeit des KDV in der Slowakei in den letzten zehn Jahren, wobei er betonte, daß noch bei weitem nicht alles erreicht wurde, was wir uns vorgenommen haben.

Für diese OG wäre eine Begegnungsstätte wichtig und wäre es auch nur ein Raum. Die „Singenden Omas“ bereicherten das Programm mit schönen Volksweisen und Weihnachtsliedern.

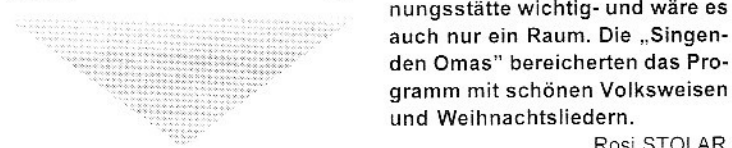
Rosi STOLAR

Gemeinsames Singen

In den Tagen von 1. bis 3. Dezember veranstaltete die Region Preßburg für die Kindersinggruppe einen Workshop, in welchem wir gemeinsam mit den „Singenden Omas“ viele schöne Weihnachts- und auch lustige Volkslieder gesungen haben.

Es war das ein erster Versuch, die Erfahrungen der älteren Generation an die Kinder weiterzugeben. Das Ergebnis bestätigte unsere Erwartungen, die Kinder haben sich mit Spiel, Basteln, Zeichnen in eine sehr gute Gemeinschaft eingegliedert und sich auf das kommende Weihnachtsfest vorbereitet. Unser Mitglied, Frau Karoline Bridzik übte mit den Kindern auch ein kleines Krippenspiel und schöne Lieder, die unsere Kinder

anlässlich des Nikoloabends und Adventgottesdienstes vortragen werden. Solche gemeinsam verbrachte Tage sind für beide Generationen ausserordentlich fruchtbar und tragen zum gegenseitigen Verständnis und Kennenlernen bei. Auf dem Foto unsere Kinder, die allen Landsleuten in der Slowakei ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest wünschen. (st)



Programmübersicht für das Jahr 2001 in der Region Oberzips

Das letzte Jahr des 20. Jhdt. geht langsam aber sicher zu Ende und deshalb möchte ich im Namen des Vorstands des KDV in der Oberzips zu unseren kulturellen Veranstaltungen im Jahre 2001 herzlich einladen:

- 3. Februar - Zipserdeutscher Faschingsball in Služby Matzdorf
 - April, Oktober, November - F.-Lam-Wettbewerb
 - 9.-10. Juni - XI. Tage der zipserdeutschen Kultur in Hopgarten
 - 14.-16. Juni - 750 Jahre der Stadt Kesmark
 - 23. Juni - VI. Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark
 - 13.-15. Juli - XII. Handwerkerfest in Kesmark
 - 28. September - VII. Tag der zipserdeutschen Kultur in Deutschendorf
 - 15. Dezember - Regionalweihnachtskonzert in Zipser Neudorf.
- Die Region Oberzips wünscht allen Mitgliedern und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im Jahre 2001!

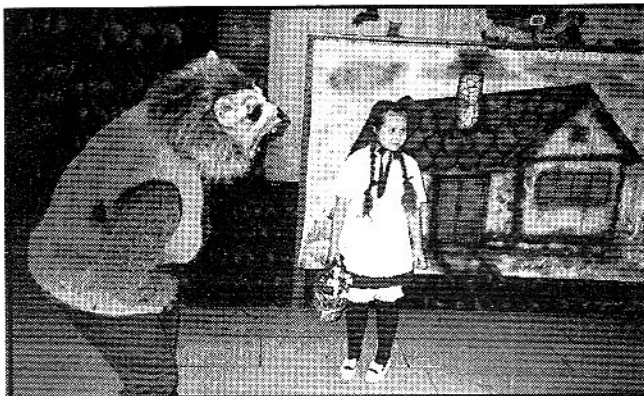
Vojtech WAGNER
Regionalvorsitzender



Košice/Kaschau

Laßt uns froh und munter sein

Laßt uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freuen! Lustig, lustig, tralala, heut ist Nikolausabend da! So fand am 3. Dezember 2000 in Košice/Kaschau der Nikolausabend statt. Eingeladen waren alle Mitglieder des KDV und selbstverständlich unser Nachwuchs, die Kinder. Der Saal war sehr schön geschmückt. Das Märchen „Rotkäppchen“, das die Mitglieder der Sängerguppe spielten, gefiel den Kindern sehr. Die Lieder „Süßer die Glocken nie klingen“, „Kling Glöckchen“ und „Weißt du, wieviel Sterne stehen“ riefen tiefe Rührung auf den Gesich-



tern der Anwesenden hervor. Am besten waren aber die lieben Kinder. Lächelnd, ein bißchen ängstlich, aber trotzdem spontan und sehr lieb nahmen sie die Päckchen voll Überraschungen vom Nikolaus an.

Die Kinder sangen, rezitierten und lachten. Es war ein schöner Abend. Er lohnte sich, glaubt mir, wegen dem Anblick der strahlenden Kinderaugen.

Hildegard ZAVILLA
Košice/Kaschau

Medzev/Metzenseifen

Auch in diesem Jahr dachte man an die Vereinsmitglieder

Es ist das Bestreben jeder Vereinsleitung die Mitglieder in das Vereinsleben einzubeziehen. Soweit es die Finanzen ermöglichen und die geplanten Kulturvorhaben des Vereins gebilligt sind, sollten möglichst viele Mitglieder auch außerhalb der OG an diesen teilnehmen. Darum wird auch die Möglichkeit an der Wallfahrtsmesse am Stoßer Berg mit dem Regionaltreffen im Stoßer Bad teilnehmen von den Mitgliedern jedes Jahr hoch geschätzt. Ein vollbesetzter Bus besucht jedes Jahr die letzte Ruhestätte unseres Heimdichters Peter Gallus in Rapp, um die Grabstätte zum Tag der Toten gebührend herzurichten. Weiter erfolgt schon mehrere Jahre eine Reise zum Kulturfest nach Kesmark. Auch wenn sich zu solchen Reisen ältere Mitglieder nicht mehr anmelden, so wird der Weg zum Vereinshaus zur gemeinsamen Geburtstagsfeier nicht gescheut und gerne angetreten. Trifft man sich doch hier mit den Bekannten, führt untereinander interessante Gespräche, man wird von der Vereinsleitung über das Vereinsleben informiert und auch zum Geburtstag gebührend geehrt. Aber man hört auch in Vergessenheit geratene Gedichte in Mundart, was das Selbstvertrauen der Metzenseifner stärken und dazu mahnen soll, dieses Erbe unserer Ahnen an die Kinder weiterzugeben. Doch nicht alle Metzenseifner können diesen Sprachschatz genügend einschätzen, darum ist man froh, wenn man manchmal mit ein von Kindern vorgetragenen Mundartgedicht hört. So war es auch bei der letzten Geburtstagsfeier am 17.10.2000, als der 10-jährige Schüler, Walter Quallich das humorvolle, den Älteren wohl bekannte Gedicht „Es Pealied von da Peajoog“ vortrug. Hier wäre ein Appell an alle Metzenseifner angebracht, die Gedichte unserer Ahnen den Kindern weiterzugeben, denn

nur so können sie weiteren Generationen erhalten werden. Freilich ist die Vereinsleitung von dieser Pflicht auch nicht ausgeschlossen. Andererseits werden auch die Kinder mit dem von Herrn M. Schuster gesungenen Lied „Vom Haus an der Brücke“ dazu ermahnt, die Eltern nicht zu vergessen und das weiterzupflegen, was den Eltern lieb und teuer war. So manch älteres und einsames Vereinsmitglied fühlt sich daher gut im Vereinshaus bei der Geburtstagsfeier, auch Dank der Hilfe der „Rexrothstiftung“, vermittelt durch Herrn Ladislaus Pöhm. Herzlichen Dank für diese Hilfe, die dazu beiträgt, daß diese bejahrte Metzenseifner ein paar Stunden der Freude erleben. Zum Schluß daher die schönen Worte von Petzold: „Der hat sein Leben am besten verbracht, der viele Menschen hat froh gemacht“.

Josef QUALLICH



Das Foto zeigt den Vereinsgründer und Historiker der OGMetzenseifen Herrn Walter Bistika und neben ihm den 10-jährigen Schüler Walter Quallich beim Vortrag des Mundartgedichtes „De Peajoog“.

Weihnachten



- ein Fest der Freude

Lange, sehr lange habe ich über die Frage nach meinen schönsten oder traurigsten Weihnachten nachgedacht. Eine Antwort? Die findet man eigentlich nur in sich selbst. Kann es überhaupt ein trauriges Weihnachtsfest geben? Wissen wir doch, dass unser Heiland geboren ist, ein Retter für alle, die ihn annehmen wollen - und so kann es ja gar keine traurigen Weihnachten geben. Traurig sind manchmal nur die Begleitumstände, aber wenn wir über den Sinn dieses Festes nachdenken, kann es nur Freude geben.

Als Beweis dieser Freude möchte ich unser Weihnachtsfest nach dem Krieg beschreiben. Dieses Fest ist ganz stark in meiner Erinnerung verankert. Wir waren alle arm, arm wie die ärmste Kirchenmaus, aber wir freuten uns auf das Weihnachtsfest. Es gab keine Wünsche, da sie ja sowieso nicht erfüllt werden konnten. Mit einem Wort, wir erlebten die Christfeier intensiver, gefühlvoller, mehr im Herzen.

Den Heiligen Abend feierten wir, meine Eltern, die Schwestern meiner Mutter und einige Freundinnen, die noch im Lande geblieben waren, aber inzwischen bereits gestorben sind. Es gab ein geschäftiges Treiben bei den Vorbereitungen. Aus einigen Tannenzweigen bastelte ich einen kleinen Christbaum, den wir mit kleinen Holzstücken, die wir in farbiges Papier gewickelt hatten, schmückten. Aus einer Kerze machten wir drei kleinere. Die Frauen buken auf einem gußeisernen Küchenherd, den mein Vater wunderbarerweise irgendwo hervorgezaubert hatte, und den wir als ein Geschenk Gottes ansahen, noch rasch einige „Vanillekipferln“. Meine Freundin strickte noch am letzten Finger eines Fäustlings, den sie mir zu Weihnachten schenken wollte. Uns alle bewegte eine innere Freude: wir können zusammen Weihnachten feiern, haben ein Dach über dem Kopf, eine - wenn auch winzige - warme Stube und ein gutes, wenn auch bescheidenes Essen. Dann, als wir in diesem kleinen Kreis „Stille Nacht“ sangen, da überkam uns ein wunderbares Gefühl, ein solches, das es vielleicht heute, da das Weihnachtsfest in viel größerem Wohlstand, mit vielen Wünschen und Gechenken gefeiert wird, nicht mehr gibt, da man in den Kaufhäusern aus den Lautsprechern mit Weihnachtsliedern „berieselt“ wird und oft der wahre Sinn dieses Festes in den Hintergrund gedrängt wird.

In Gedanken wandere ich oft in diese Zeit - in eine Zeit wo wir keine großen Wünsche haben konnten - zurück und gerade dieses nach dem Krieg erlebte Weihnachtsfest bleibt für mich eines der schönsten, die ich je erleben durfte. Traurige Weihnachten? Nein, ich kann nicht sagen, dass es solche gegeben hat, denn wir feiern die Geburt dessen, der alle Geschicke lenkt und auch meine Wege immer wunderbar geleitet hat und in diesem Sinne ist Weihnachten ein Fest der Freude.

(Rosi STOLAR)

Erinnerungen herausgeholt aus den Archiven des Herzens



Weihnachtselegie

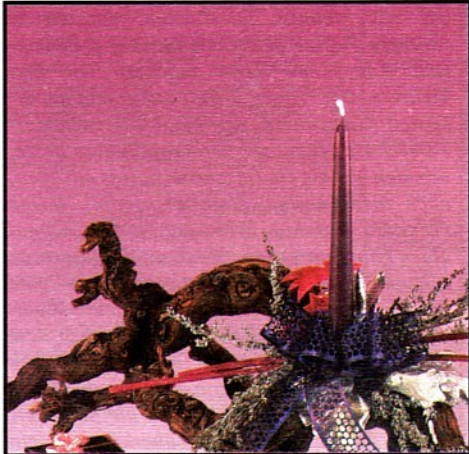
*Schweigen umhüllt
die ganze Natur,
es schweigt der Wald, es schweigt die Flur,
und einsam am verschneiten Waldessaum
träumt ein Rehlein den kalten Traum.*

*Alles verstummt ist ringsumher,
keine Blume, kein Vogelsang mehr;
nur vereinzelt noch eine Krähe krächzt
und der Wolf nach Raubgier lechzt.*

*Dort abseits vom Walde ein Dörflein steht,
vom kalten Winde so hart umweht;
in diesem Dörflein schlugen die Herzen
jung,
es lebt ewig in der Erinnerung.*

*Zurück zur Jugend mit rosigen Wangen
geht heute ein heisses Verlangen;
ja es fliehen die Gedanken zurück so weit,
denn es ist wieder Weihnachtszeit.*

LadislausMUNTAG



Die traurigsten Weihnachten in meinem Leben - 1944

Der Partisanenaufstand in der Slowakei am 29.8.1944, Überfälle, Ausschluß der deutschen Kinder aus den Grundschulen, Auflösung aller deutschen Schulen in der Slowakei, Abtransport der Kinder nach Zakopane in Polen mit LKWs am 30.9.1944 durch die Wehrmacht. Dann folgte Wien, Unterkunft in einem Keller unter einem großen Haus, Flugzeugangriffe, das nebenstehende Haus wurde zerstört. Ich, mein Bruder und meine Schwester waren auch zwischen unter den 100 Kindern von 5-17 Jahren ohne Eltern aus der Unterzips. Die älteren Kinder wurden aus-

sortiert, als Hilfskranken- schwestern für zahlreiche Kinderlager in Österreich vorbereitet. Nun so fingen die traurigen Weihnachten für uns 3 Geschwister aus Schmöllnitz an. Wir waren von den Eltern getrennt, bekamen eine kleine Kiste mit ein wenig Kleidung und mit der Heimadresse. In Wien wurden die Schwestern von uns getrennt. Kein Weihnachtsbaum, keine Geschenke, aber unser Heimweh wurde durch die deutsch gesungenen Weihnachtslieder gelindert. Unsere Wege führten dann weiter: mehrere Stellen in Österreich, dann Jugoslawien und Italien. Noch im 1945 war alles

traurig. Im Sommer 1946 folgte dann die getrennte Heimreise. In der Nähe von unserer Heimat Schmöllnitz mußten wir noch zwei Wochen im Wald schlafen! Natürlich folgte später die Vertreibung durch die Beneš-Dekrete.

Aber nach 45 Jahren kam die Zeit, wo wir fröhliche Weihnachten mit deutschen Heimatliedern vorgetragen, durch die Sängerguppe der OG des KDV in Schmöllnitz verbringen dürfen. Immer, wenn ich an diese traurigen Weihnachten denke, glaube ich, dass wir damals zu jung waren und daß die Zeit doch alle Wunden heilt!

Rudolf JÄGER

Die Weihnachtszeit spricht uns alljährlich mit ihrer Einzigartigkeit an. Erinnerungen an diese Feste stellen wir uns ins Archiv des Herzens. Zu diesen Erinnerungen kommen wir immer wieder in den Zeiten der Freude zurück, aber auch in der Nostalgie und nicht selten auch in den Zeiten der Traurigkeit... Als wir unsere Leser um einen Beitrag zum Thema: "Die schönsten, die schwersten, die unvergeßlichsten Weihnachtsfeste", baten, ahnten wir kaum, daß so viele von ihnen reagieren und uns schreiben würden. Viele der Erinnerungen sind mit den Zeiten verbunden, als die Karpatendeutschen mit Gewalt ihre Heimat verlassen mußten. Das bekräftigt, daß dieses über 55 Jahre alte Unrecht, noch nicht geheilt wurde. Sehr dankbar veröffentlichen wir diese Beiträge und hoffen, daß sie diese Festaussgabe des Karpfenblattes bereichern.

Meine Weihnachten im Jahr 1944

Dem Weihnachtsfest des Jahres 1944 sah ich mit großer Besorgnis entgegen. Ich war damals in einem Mädchenlager in Maria Taferl in Österreich. Wir, eine Lehrerin aus Deutschendorf, zwei Helferinnen aus Kniesen und ich, zuständig für die Freizeitgestaltung, betreuten 25 Mädchen zwischen 8 und 14 Jahren. Die meisten waren aus Kniesen. Wir hatten am 24. September 1944 unsere Heimat verlassen.

Unbegründet waren meine Sorgen, die auch die Lehrerin und die Helferinnen mit mir teilten, nicht, denn viele Mädchen fragten mich ob wir Weihnachten wieder zu Hause sein würden. Ich sah wie enttäuscht und traurig sie waren, weil ich ihre Fragen immer mit nein beantwortete. Die Sorge und die Angst wie die Kinder Weihnachten erleben würden, verdrängten meinen eigenen Schmerz, zum ersten Mal in meinem Leben Weihnachten nicht im Kreise meiner Familie zu feiern.

Je näher das Fest kam, umso mehr steigerte sich in uns Erwachsenen die Angst davor. Wir rechneten mit Traurigkeit und Tränen und wußten nicht wie wir die Kinder trösten sollten. Gemeinsam bemühten wir uns das Fest so schön wie möglich zu gestalten. Die Kinder mußten am Nachmittag in ihren Zimmern bleiben, weil wir den Aufenthaltsraum ein wenig umstellten, er sollte nicht sein alltägliches Gesicht behalten. Wir schoben die Tische zu einer langen Tafel zusammen, die wir feierlich mit weißen Tischtüchern deckten und mit selbstgebastelten Weihnachtspyramiden schmückten. Jedes Kind hatte an seinem Platz ein bescheidenes Weihnachtsgeschenk. In der Ecke des Raumes stand ein großer Christbaum.

Als wir am Abend die Kinder hineinführten, brannten nur die Kerzen am Christbaum und auf den Pyramiden. Es sah wirklich recht feierlich aus. Mir klopfte das Herz bis zum Halse, aber statt Tränen,

wie ich es erwartet hatte, sah ich staunende leuchtende Kinderaugen und mir fiel ein Stein vom Herzen.

Vor dem Weihnachtsbaum sangen wir Lieder und auch Gedichte wurden vorgetragen. Es herrschte eine besinnliche, feierliche Stimmung. Die Kerzen am Christbaum wurden gemeinsam gelöscht, was ein besonderer Spaß war. Nachher setzten wir uns an den Tisch und ich sah mit Rührung wie die Kinder sich über ihre bescheidenen Geschenke freuten. Sie naschten von den Süßigkeiten und hatten sich viel zu erzählen. Sie lachten und scherzten, alle waren bester Laune. Ein 10-jähriges Mädchen kam zu mir gelaufen, fiel mir um den Hals und sagte freudestrahlend: „So schöne Weihnacht habe ich noch nie gehabt.“ Ich hatte Mühe meine Freudentränen zu unterdrücken, denn ich hatte jetzt das schönste Weihnachtsgeschenk bekommen. War es nicht wie ein Wunder, daß uns die Kinder an diesem Heiligen Abend, an dem wir wie eine Familie zusammenwachsen, eine Oase des Friedens schufen und uns für ein paar Stunden die Ungewißheit unserer Zukunft, den grausamen Krieg, der so viele Opfer forderte, das unendliche Leid, den großen Schmerz und die Tränen vieler Menschen vergessen ließen?

So wurde dieses Weihnachtsfest, von dem ich dachte, daß es das traurigste in meinem Leben sein, das schönste, an das sich auch heute noch gerne zurückdenke.

Elli SIMAK-SCHOLTZ
Kniesen

Weihnachten in Schwedler 1945

*In meinen Augen stehen bis heute Tränen,
wenn ich an meine Weihnachten vor 55 Jahren denke.*

Meine lieben Eltern waren in der weiten Ferne evakuiert, ohne Adresse, ohne Wissen über meine Geschwister (3-jähriger Bruder und 10-jährige Schwester). Ich war damals als Lehrling bei SKODA Werke in Dubnitz a.d. Waag. So kam ich kurz vor Weihnachten nach Schwedler, wo ich erfuhr, daß meine Familie irgendwo in Deutschland evakuiert ist. So fing mein Weihnachtsurlaub an. Unsere Gemeinde war von ungarischen Soldaten besetzt, also konnte ich nicht mehr in meinem Geburtshaus bleiben. Gott sei Dank entdeckte ich noch meinen guten Nachbarn, Herrn Ružovsky in meines Großvaters Haus. Mit ihm feierte ich Weihnachten. Beide waren wir ohne Familien, aber in der Heimat, zu Hause. Wie traurig mir damals die Grubers „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklang, ist kaum zu glauben. Es ist sehr, sehr schwer zu beschreiben.

Franz RICHWEIS
Schwedler

Der Glaube und das Christkind



Meine Bauernbuben in Forberg versuchten schon länger meinen Glauben an das Christkind zu erschüttern. Aber alles in mir wehrte sich entschieden gegen den „Realismus“ meiner Schulkameraden, die mir weismachen wollten, es gäbe kein Christkind.

Dabei wurde ich doch an jedem Weihnachtsfest in meinem Glauben bestärkt. Immer wenn wir vom Weihnachtsgottesdienst nach Hause gingen, fiel der Schein der brennenden Kerzen des Weihnachtsbaumes auf die verschneite Straße. Und im Haus angekommen, hörten wir schon des Christkinds Glöcklein, das uns ins Wohnzimmer einlud. Dort stand der große, fast 4m hohe, Weihnachtsbaum mit den Geschenken darunter. Das alles war so schön und voller Wunder - es war einfach schön, an das Christkind zu glauben!

Aber es kam, wie es wohl kommen mußte. Eines Tages wurde ich ziemlich unvermittelt und hart mit der Wirklichkeit konfrontiert.

Mein Schulfreund Martin erzählte mir, daß mein Vater den Weihnachtsgottesdienst kurz vor dem Ende verließ und nach Hause eilte. Er zündete den Weihnachtsbaum an und wenn er hörte, daß wir im Haus waren, läutete das Christglöcklein. Über das Schlafzimmer und dem Schuleingang schlich dann mein Vater in den Hof und tat so, als käme er auch gerade aus der Kirche. Vorher jedoch hatte er jahrelang „erfolgreich“ das Christkind gespielt. Ich denke diese Zeit - mit dem Glauben an das Christkind - war schöner als die spätere Realität.

Oskar MARCZY

Meine traurigsten und meine schönsten Weihnachten

Es geschah im Jahre 1945. Ich war damals 16 Jahre alt. Als Deutsche musste ich das ganze Jahr auf Feld und Hof bei tschechischen Bauern arbeiten. Als sich Weihnachten näherte, wurde meine Sehnsucht nach meiner Heimatstadt und meiner Familie immer größer. Am Heiligen Abend gab es bei dem Bauern keinen Weihnachtsbaum und keine Geschenke. Es wurde wie immer, das Nachtmahl gegessen und dann ging man ins Bett. Ich konnte vor Kummer nicht einschlafen, so schlich ich mich in den Stall, streichelte die Tiere und klagte ihnen mein Leid. Ich war damals überzeugt, daß mich die Tiere verstanden und ich fühlte mich etwas besser.

Drei Jahre danach, im Dezember 1948, erwartete ich, schon als verheiratete Frau mein erstes Kind. Am 23. Dezember kam mein Sohn, dem ich den Namen Peter gab, zur Welt. Obwohl ich diese Weihnachten im Krankenhaus verbrachte, waren es für mich die schönsten Weihnachten meines Lebens. So denke ich auch nach 50 Jahren immer am Heiligen Abend an meine traurigsten aber vor allem an meine schönsten Weihnachten zurück.

Edith ŠNÝDL

Der traurige Herbst und Weihnachten

Alles begann 1944 in der Gemeindeschule von Schmöllnitz. Die Nachricht: Ablieferung der Kinder aus den deutschen Schulen. Wir liefen weg in den Wald. Dort waren wir versteckt. Dann führte der Vater die ganze Familie in der Nacht nach Stoß zu unseren Bekannten. Dort blieben wir aber nicht lange. Nur mit einer Karbidlampe kehrten wir wieder zurück nach Schmöllnitz. Dann folgte ein Versteck auf dem Boden im Heu. Es war Partisanenangriff mit Schießen und Plünderung deshalb waren viele Einwohner gezwungen fortzuziehen. Wir wurden mit anderen Kindern zusammen nach Zakopane abtransportiert. Bei uns in der Gemeinde kam es im Oktober zu einer Tragödie. Der Heimatschutz hatte bei der Begegnung mit den Soldaten die Parole falsch verstanden und es folgten Schüsse. Herr Schmotzer Vater von 4 Kindern und Herr Imrich Vater von 2 Kindern, starben. Herr Breuer war schwer verletzt. Die deutschen Soldaten fühlten großes Leid.

Später wurden ganze Familien ausgesiedelt, auch meine Mitschüler aus dem Kindergarten und der Grundschule. Traurig war das Leben in der Gemeinde, leere Häuser mit offenen Türen, es gab keinen Unterricht. Wir waren auf der Suche nach Essen und einem Dach. Zur Weihnachtszeit waren 2 deutsche und 2 ungarische Soldaten bei uns untergebracht.

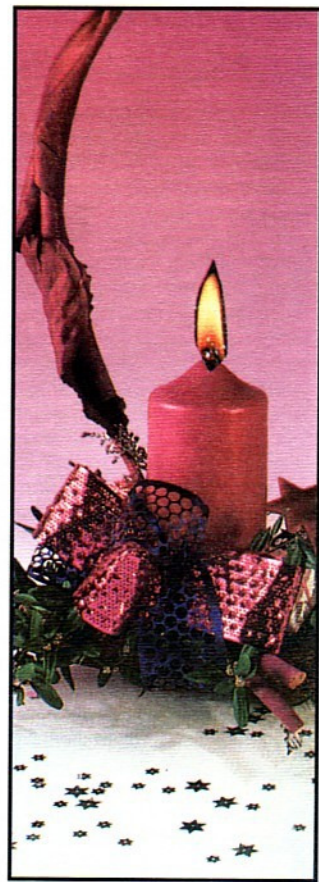
Der Heilige Abend: Nach dem Glockenläuten, bei kleinem Christbaum, mit altem und har-

tem Salonenzucker, Äpfeln und Kugeln geschmückt, wurde am Tisch gemeinsam gebetet. Das Essen bestand aus Milch mit Franck-Melta Kaffee, gesüßtem Kräutertee Kuchen, Mohn, Marmelade und Linzerkekse. Die Tränen in allen Augen fehlten dabei auch nicht. Unser Vater holte einen Plattenspieler aus dem Schrank und wir hörten plötzlich

„O, du fröhliche..“, wurden die Gesichter ein bißchen fröhlicher. Später kamen auch andere Soldaten zu uns. Der Vater sagte zu ihnen: „Ich war im I. Weltkrieg auch Soldat. Es ist immer gut, wenn man etwas zu essen bekommt, deswegen ist meine Tür für jeden und in jeder Zeit immer geöffnet“.

Herr Lehrer Rudolf Fochler unterrichtete bis 1944 an der deutschen Bürgerschule in Schmöllnitz. Am Weihnachtsabend 1945 oder 1946 waren unsere Ohren gespitzt. Aus dem österreich-schweizerischen Rundfunk hörten wir unseren Herrn Lehrer, obwohl die Sendung sehr gestört war. Auf dem Programm standen unsere Weihnachtssitten und -bräuche. Und wir hörten dem Programm weinend zu. Das war damals wirklich ein wunderschönes Geschenk für unsere Landsleute in der Fremde.

Unser guter Herr Professor Dr. Rudolf Fochler lebt noch in Österreich. Nach 55 Jahren schicken wir unserem Herrn Professor die schönsten Weihnachtsgrüße aus Schmöllnitz in der Unterzips. Und die Nachkriegsschicksale unserer



Landsleute? Sie sind überall mit Vertreibung und Verfolgung verbunden. Wir freuen uns in unserer Gemeinde über jeden Besuch. Es ist doch für uns alle dort unsere Heimat, wo unsere Wiege stand, dort wo im Schmöllnitzer Tal Fichten und Tannen riechen, dort singen wir unsere schönen Weihnachts- und Neujahrslieder in deutscher Sprache. Allen Menschen guten Willens gesegnete Weihnachten von

Maria-Melanie VASILCO
geb. Krakovsky



Wie ich mich an meine Weihnachten 1944 erinnere

Ich bin 1938 in Schmöllnitz-Hütte in der Unterzips geboren. Am 13.11.1944 um 13,00 Uhr wurden wir Bruder und Mutter durch Wehrmachtssoldaten gezwungen auf einen LKW zu steigen. An Kleidung war nicht zu denken, also waren wir in Hausschuhen, Hemdchen und ohne Essen. Es war nichts zugesagt. Das Ziel war Zakopane in Polen, kurz vor Weihnachten kamen wir dort. Unsere Plagen waren noch nicht zu Ende. Unser Transport befand sich in Mähren, in der deutschen Gemeinde Kuschmale und wir waren in einem Lager. Es handelte sich um einen großen, kühlen und leeren Raum für 40 Personen. Die Kinder waren hungrig, krank, müde und die Erwachsenen blieben hoffnungslos.

Allen war bewußt, dass Weihnachten ist, die Mütter schmückten ein kleines Christ-

bäumchen, als einzigen Schmuck dienten Kohlestückchen. Gemeinsam sangen wir in dem dunklen Raum „Stille Nacht..“ und in diesem Augenblick bildeten wir eine große Familie: alle mit Tränen in den Augen, waren in Gedanken über Weihnachten zu Hause bei unseren Angehörigen und dachten an das Leid, welches uns noch erwartete. Gottlob kehrten wir im August 1945 kränklich heim. Das Haus war ausgeraubt, ein einziger Topf auf dem Herd war geblieben. Doch das Leben ging weiter, langsam mit Gottes Hilfe. Heute bin ich schon in Rente. Aber immer, wenn ich an diese Weihnachten denken muß, drücken sich Tränen in die Augen. Aber durch die schönen deutschen Weihnachtslieder vergißt man alles Leid.

Maria FRANKO,
geb. Kuray

Urümliche Formen des Weihnachtsbaumes bei Karpatendeutschen



Altetümlichste Formen des Weihnachtsbaumes fand man am besten in den östlichen deutschen Volksinseln erhalten. Besonders die im Mittelalter deutschsprachigen Gebiete der Slowakei - das Hauerland und die Zips - haben den Weihnachtsbaum zum Teil bis in unser Jahrhundert in einer sehr ursprünglichen Form bewahrt. Im Hauerland bestand der Weihnachtsbaum allgemein aus einem mit Flitterwerk geschmückten Tannenwipfel, der mit der Spitze abwärts an der Stubendecke aufgehängt war. Diese Form des Weihnachtsbaumes wurde hier Wipfel oder Tännling genannt. Erst in den letzten Jahrzehnten vor der Vertreibung drang von der Stadt Krennitz aus die Bezeichnung „Christbaum“ vor. In dieser Zeit wurde es auch üblich umgedreht, am Weihnachtsbaum Lichter anzubringen. Dann wurde er umgedreht, das heißt mit der Spitze nach oben an der Decke aufgehängt. Beachtenswert ist auch der Name „Frau Hulda“ für den Apfel, der ganz unten am Wipfel angebracht ist. Dieser Name war im ganzen Gebiet üblich und wurde im Ort Zeche sogar für den ganzen hängenden Weihnachtsbaum verwendet. Der grüne Wipfel bleibt von Weihnachten bis zum Dreikönigsfest hängen, also in der Zeit der zwölf Nächte. Allerdings werden die Zwölften in dieser Gegend vom Luciaabend bis Weihnachten gerechnet.

In der Zips, die einstmals mit dem deutschen Mutterlande in viel regerer Verbindung war, als das Hauerland, hat der Weihnachtsbaum in seiner gesamtdeutschen Gestalt und unter dem Namen „Christbaum“ Eingang gefunden. In den nördlichen Orten der Zips war es außerdem üblich, den Wipfel des Weihnachtsbaumes am Neujahrstag an Haus- und Scheunengiebel anzunageln. In Hopparten wurde dieser an der Außenseite von Gebäuden angebrachte Wipfel des Weihnachtsbaumes „Neujahrchen“ genannt, während im übrigen Gebiet dieser Brauch „das Reis annageln“ hieß. Diese Bezeichnung, die von einem einfachen grünen Reis spricht, beweist deutlich, daß der Brauch früher und unabhängig von dem erst später aus dem Mutterland übernommenen Weihnachtsbaum ausgeübt wurde. Lange bevor der Weihnachtsbaum mit seinem Duft und Lichterglanz einen Zipser Weihnachtsabend verschönert hat, prangte hier als sein Vorläufer das am Giebel des Hauses angenagelte grüne Reis.

Ondrej PÖSS

Hexerei in der alten Heimat Alexius Moser über Aberglaube, Sagen und Volksmärchen

Überall bei uns daheim gab es noch Weiber, die an Hexen glaubten und andere für Hexen hielten. Diese schaden, so hieß es, hauptsächlich dem Vieh, aber auch den Menschen, da sie „antun“, das heißt verhexen können.

Was eine Hexe alles machen kann! Sie kann die Kuh verzaubern. Sie hat dann Butter so viel sie will. Wenn man verhexte Butter mit einem neun mal eingeweihten Messer anschneidet, so verwandelt sich diese verzauberte Butter sofort in Kuhdünger. Dieser Fall soll angeblich vor vielen Jahren in der Nachbargemeinde Stillbach geschehen sein. Geht eine Arbeit nicht recht vom Fleck, ist zum Beispiel im Butterfaß trotz eifrigen Butterns noch immer keine Spur von Butter zu entdecken, so ist die „Kirn“ verhext, das heißt, eine Hexe hat sich die Butter in zauberischer Art zugeeignet.

Gibt eine Kuh überhaupt keine Milch, so hat ihr die „Strieg“ den Nutzen genommen, und zwar erreicht sie dies dadurch, daß sie sich kurz vor der Zeit, in welcher die Kuh kalbt, von deren Eigentümer etwas ausborgt (zum Beispiel ein Gefäß, Geld oder dergleichen) oder der Kuh, wenn sie von der Weide zurückkehrt, ständig nachfolgt und dabei einen Fetzen nach sich schleppt. Diesen Lumpen-Fetzen hängt sie daheim im Stall an einen Nagel und aus ihm strömt dann die Milch unablässig in den Eimer (Schochter). Um solchen Schaden zu verhüten, nimmt man, sobald eine Kuh gekalbt hat, eine Handvoll Johanniskräuter, einen Fronleichnamskranz, der ja geweiht wurde, und macht mit einem heißen Wasseraufguß, auch gibt man der Kuh Brot mit Fett und Knoblauch.

Hat man an seinem Vieh doch eine Behexung wahrgenommen, so muß man sie nun wieder „gutmachen“ oder das Behexte „weghexen“. Zu diesem Zweck nimmt man ein Gefäß mit glühenden Kohlen, streut eine Handvoll unter der Stalltür hervorgeholter Erde und ein wenig Johanniskräuter darüber und räuchert damit das behexte Vieh. Man kann auch den Viehstall verhexen-es wird in diesem Stall dann kein

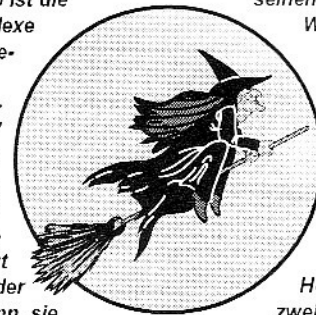
Jungvieh gedeihen, indem man Erde aus dem Friedhof im Stall vergräbt.

Nicht nur das Vieh und kann man verhexen, sondern auch den Menschen. Besonders in früheren Jahren wurde dies angeblich stark betrieben. Meine Großmutter erzählte mir so manche gruselige Geschichte. Einmal kam eine Kutsche. Am Wirtshaus waren Dachdecker beschäftigt und einer von denen sagte, daß die Pferde nicht weitergehen würden und wirklich, die Pferde würden und wirklich, die Pferde wollten nicht weiter. Da rief der Kutscher: „Du läßt mich nicht weiter?“ Der am Dach antwortete nichts.

Der Kutscher ersuchte nun den Reisenden, seinen Herrn, auszusteigen und ging in Wirtshaus. Er kaufte zwei Zehntel Branntwein, ging mit der Flasche hinaus, zog sich nackt aus, legte die Kleider auf die Kutsche und lief so drei Mal um den Wagen; zuletzt schlug er die Flasche an die „Deichsel“, und als die Flasche zersprang, fiel der Mann vom Dach tot herunter.

Der Luziatag ist der Tag der Hexerei. Vor die Stalltür werden zwei Besen kreuzweise übereinander gelegt, an die Stalltür werden mit geweihter Kreide drei Kreuze gezeichnet, damit die Hexen nicht in den Stall hinein können. Wenn man an Luzia anfängt einen Schemel zu machen, jeden Tag daran arbeitet und ihn bis zum Heiligen Abend fertig hat, so sieht der, welcher zur Mitternachtsmesse diesen Schemel in die Kirche bringt und auf ihn sitzt, beim Altar die Hexen tanzen. Er muss aber vor „Ite missa es“ zu Hause sein, sonst schmeißen ihn die Hexen ins Wasser.

Auf Kreuzwegen darf man nie Wasser lassen, denn kann man mit den Hexen in Konflikt kommen. Als Anführer der Hexen gilt der Teufel. Unheimliche Gegenden sind nach der Volkssage der Wohnsitz des Teufels, so gab es auch in meiner Heimatgemeinde Wagenbrüssel an der Grenze des Hotters eine „Hölle“ als Riednamen und der Graben hieß der „Höllengraben“.



Nun hatten wir abermals Advent und unser Herz erfreute sich an dem Licht der Adventskerzen. Es sind deren vier als Symbol der vier Wochen, die wir als Vorbereitungszeit auf Weihnachten hatten. Es war dies eine Zeit der Gnade, die uns Gott schenkte, um sich auf sein Kommen in diese Welt vorzubereiten. Wir nutzten diese Zeit gut aus - legten all unsere Hetze ein wenig zur Seite, nahmen uns Zeit, um wenigstens an diesen vier Sonntagen, den sogenannten Adventssonntagen uns hinzusetzen, ein Kerzlein anzuzünden und ein wenig zur Besinnung zu kommen. Und mit jedem Kerzlein sollte unsere Erwartung und Freude grösser werden, bis wir dann diese „Stille Nacht, heilige Nacht“ - erleben dürfen, in

Advent und Weihnacht

der Jesus, unser Heiland, auf diese Welt kam. Zuerst durften ihn die Hirten begrüßen - sie vernahmten die Botschaft und eilten nach Bethlehem, wo sie ihn in der Krippe fanden-fassungloses Staunen, gebeugte Knie - diese Hirten erkannten in diesem Kind den Heiland der Welt. Hier hat sich erfüllt, was der Prophet Isaias schon vor 700 Jahren voraus gesagt hat. Hier liegt der ewige Sohn des ewigen Vaters, der Friedensfürst, der in eine Welt der Friedlosigkeit und Zerissenheit kam. Wer den Glauben an das Kind in der Krippe verliert, der ist arm dran. Doch wer diesem Kinde das Herz aufmacht, der hat jeden Tag Heilige Nacht. Die nächsten waren die Heiligen Dreikönige, die kamen,

um dem göttlichen Kindlein zu huldigen und legten ihre Gaben dar.

Mit den Weisen will ich geben, was ich Höchstes hab im Leben, geb zu seeligem Gewinn, Ihm das Leben selber hin.

So sehen wir, dass nicht nur Menschen und Tiere, sondern auch Engel am Weihnachtsgeschehen beteiligt sind. Gottes Sohn hat sich so sehr erniedrigt und wo ist mein Platz? Ich stehe an der Krippe hier, o Jesus, du mein Leben, ich komme, bring und schenke Dir, was Du mir hast gegeben!

Kann ich das persönlich sagen? Ich stehe still vor Jesus - das Kind in der Krippe ist das Eigentliche von Weihnachten - da sehen wir, wie nah uns Gott kommt, wir stehen vor dem

Weihnachtsgeschenk Gottes. Da beginnt unsere Freude, Jesus ist unser Leben.

So, das wären ein paar Weihnachtsgedanken, die zu unserer Freude beitragen sollen. Lassen wir sie tief in unser Herz eindringen. Denken wir in dieser Heiligen Nacht aber auch an alle Kranken, Armen und Verlassenen, damit auch ihnen ein Weihnachtslichtlein erstrahlen möge.

Und dann wollen wir mit Gottes Hilfe das dritte Jahrtausend beginnen und dazu wünsche ich allen Menschen viel Kraft, Zuversicht, Hoffnung, aber ganz besonders Gottes Segen. Legen wir unsere Zukunft vertrauensvoll in seine Hände, dort sind wir wohlgeborgen.

Valerie GRÖH

Die Weihnachtszeit

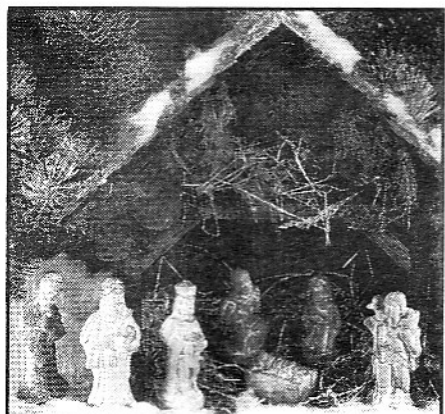
Es nähert sich die schönste Zeit des Jahres, wo die Leute näher zu einander finden. Die Straßen und Geschäfte werden geschmückt und beleuchtet, der Glühwein wird aufgewärmt, die Leckereien locken zum Anbeißen und der Schnee glitzert unter den Scheinwerfern. Bei den Kindern wächst die Erwartung auf einige Überraschungen und die Größeren schreiben fleißig ihre Wünsche ans Christkind durch die Himmelpost.

Warum ist der Zauber der Weihnachtszeit so groß? Wo befindet sich das Geheimnis dieser Zauberzeit? Wir können die ganze Welt durchwandern und trotzdem finden wir nichts. Und dabei liegt die Antwort so nah. In unseren Herzen!

Die eisernen Türe öffnen sich, das Eis schmilzt und viele verlassen für eine geringe Zeit ihre (teilweise goldenen) Käfige. Trotz der Winterzeit erblüht in der ganzen Umgebung Zufriedenheit, Geborgenheit, Mithilfe, Mitgefühl und Toleranz. Es ist, wie wenn der kleine Harry Potter ins richtige Leben gekommen wäre und seine Zauberkräfte über uns alle geschüttet hätte. Die Eltern zeigen mehr Geduld mit den Kindern, die Kinder werden braver, die Männer verwöhnen ihre Frauen, die Frauen betreuen ihre Männer liebevoll. In der Luft spürt man Liebe und Wärme. Die Leute lächeln sich an, bewundern kleine Dinge, wünschen sich Glück und Zufriedenheit. Schade nur, dass der Zauber nur während der Weihnachtszeit hält. Schade, daß Weihnachten nicht das ganze Jahr dauert. Wie schön wohl der Alltag wäre? Oder denke ich falsch? Es könnte ja sein, daß uns die Tage dann nicht mehr so besonders vorkommen, daß wir von dem süßen Leben bald genug hätten und uns nach Streß, Streit, Zeitdrucke oder Mißverständnissen sehnten. Könnte sein! **Ich freue mich**, daß wir wenigstens einmal im Jahr den Weg zueinander finden, tröstende Worte spenden oder eine hilfsreiche Hand reichen. **Ich freue mich**, daß wir wenigstens während der Weihnachtszeit den Himmel voller Sterne bewundern.

Ich freue mich, daß die Glückwünsche mehr von Herzen kommen. **Ich freue mich**, daß das Familiengefühl stärker wird. **Ich freue mich**, an Wolken zu schweben und an das Gute im Menschen zu glauben. Und glaubt mir, es ist ein wunderschönes und zauberhaftes Gefühl, so froh zu sein.

Ingrid ČURNEKOVÁ



Die Geburtsgrötte in Bethlehem



Wenn wir lesen, daß Christus in einem Stall geboren worden sei, dann sind die Vorstellungen, die wir damit verbinden, nicht genau. Die Begriffe Stall und Wohnung liegen im Heiligen Land nicht so weit auseinander wie bei uns. Der Sohn Gottes wurde in einer Felshöhle geboren, das scheint sicher zu sein. Es gibt heilige Stätten, die aus ältester Zeit bestätigt sind und nie ernsthaft angezweifelt wurden. Solche Stätten sind der Jakobusbrunnen, das Heilige Grab, die Patriarchengräber in Hebron und die Geburtsgrötte in Bethlehem.

Das ganze Land rings um Jerusalem und das Tote Meer ist voll natürlicher Felsgrotten und es ist schon im Alten Testament sehr oft von ihnen die Rede. Solche natürlichen Grotten sind mit wenig Arbeit gegen Kälte und Unwetter abzumauern und sind alles in allem eine trockene und gar nicht immer unkomfortable Wohnung. Die Hirtenstämme Palästinas waren von jeher an das Übernachten unter freiem Himmel gewohnt und eine Grötte mochte ihnen schon allerhand Häuslichkeit bedeuten.

Die Geburtsgrötte in Bethlehem ist eine stattliche Felshöhle mit Zweiggängen. Sie mußte eine große Bedeutung gehabt haben, weil sie unmittelbar am Rande des Städtchens liegt. Es ist klar, daß eine solche Wohngelegenheit in unmittelbarer Nähe der Stadt bei einem Volksandrang, wie er aus Anlaß der Volkszählung herrschte, von zuströmenden Leuten bis auf den letzten Platz belegt sein mußte. Wenn der Name Bethlehem der ganzen Christenheit so vertraut geworden ist, dann hat es diesem Ruhm dieser Geburtsgrötte zu verdanken. Weil Bethlehem die Geburtsstadt des Heilandes ist, liegt in dem Namen ein großer Trost, eine Freude. Denn der Heiland ist ein großes Geschenk an die Menschheit. Solche Gedanken gehen einem durch die Seele, wenn man die schmale Stiege in die Felsgrotte hinabsteigt. Dort unten ist ein Altar. „Hier ist Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren worden“, so steht es auf dem Silberstern geschrieben, der sich unter dem Altar befindet. Die Worte sind so schlicht wie die Worte aus dem Weihnachtsevangelium selber. (Aus "Fenster" 12/1999)

Woher kommen Weihnachtsbräuche? Wir bieten Ihnen zur Weihnachtszeit ein kleines Weihnachtslexikon an.

Adventskranz: Im Jahre 1850 zündete Johann Heinrich Wichern in seinem Waisenhaus erst 24, später vier Kerzen auf einem Tannenkranz an. Dieser Brauch wurde besonders in der Oberschicht Mode.

Marzipan: Gibts in Deutschland seit 1407. Kommt vom lateinischen „marcipanis“ (Markusbrot), mit dem die Bettler auf dem Markusplatz in Venedig gespeist wurden.

Beschering: Im alten Rom fanden am Jahresende Tänze, Maskeraden und Trinkge-

lage statt. Januarius, dem Hüter des Jahrs, wurden Opfer gebracht: Weihrauch, Feigen, Honig-daraus entstand das Schenken.

Christbaumkugeln: Im 18.

Weihnachtslexikon

Jahrhundert schenkte man sich mit Geldstücken besteckte Äpfel. 100 Jahre später nahm man schaumgoldüberzogene Lehmkugeln, weil die Äpfel zu schnell faulten.

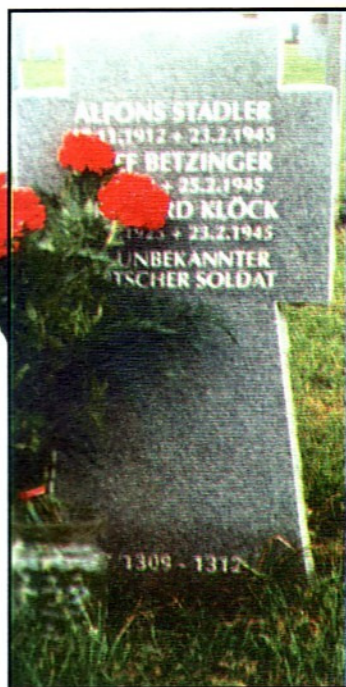
Engel: Vor 300 Jahren lebte in Nürnberg ein Puppenmacher. Als seine Tochter starb, bastelte er als Trost für seine Frau Rauschgoldengel mit dem Gesicht der Tochter. Vom Christkindmarkt gingen die Engel in alle Welt.

Tannenbaum: Ursprünglich sollten Tannenzweige über der Haustür mit ihren spitzen Nadeln Unheil und Dämonen abwehren. Ab dem 16. Jahrhundert hängte man einen Tannenbaum unter die Decke.

Weihnachtsstern:

In kaum einer Wohnung fehlt zur Weihnachtszeit der Weihnachtsstern. Er kommt aus Zentralamerika und wird meist nach der Blüte weggeworfen. Doch es ist nicht nötig. Wichtig für ein neues Blühen im nächsten Jahr ist ein heller, sonniger Standort. Temperatur nicht unter 18 Grad C. Die Pflanze gleichmäßig feucht halten, nicht austrocknen lassen.

(kb-m)



Die toten Soldaten haben ihr Haus mit Rosen bedeckt. Sie ruhen in fremder Erde aus, bis Gott sie erweckt.

Die Sterne am Himmel halten die Wacht und keine Trommel geht. Die Engel kommen um Mitternacht, sagen leise ihr Gebet.

Sie bringen aus der fernen Stadt Blumen rot und blau. Es hängt an jedem Blütenblatt die Träne einer Frau.

Totengedenken

Im Monat November ist es seit jeher üblich, seiner lieben Angehörigen, Freunde und Bekannten, die schon von uns gegangen sind, zu gedenken. Wenn wir am 1. und 2. November die Gräber unserer Lieben besuchten, so vergaßen wir auch nicht, die letzte Ruhestätte solcher, auf deren Grab keiner Blumen legt, oder eine Kerze anzündet, zu besuchen. Es sind dies die Gräber vieler Soldaten, die in der Umgebung Preßburgs gefallen sind, die nun ihre letzte Ruhestätte im Deutschen Soldatenfriedhof in Preßburg-Ružinov gefunden haben. In einer schlichten Gedenkfeier erinnerten wir uns an viele unserer Männer, Brüder und Freunde, deren Gräber wir nicht besuchen können, denn von vielen kennen wir auch den Ort ihrer letzten Ruhestätte nicht. Mit einem Gebet, Kranz, Blumen, einigen Lichtern und dem Lied „Ich hatt einen Kameraden“, gedachten wir aller dieser jungen Menschen, die in diesem unsinnigen Krieg gefallen sind. (st)

Zipserdeutsche erwiesen deutschen Soldaten in Važec die Ehre

Jeder Besuch eines Friedhofs drängt dem Menschen irgendwie unversehends eine Erinnerung auf. Der Geist kehrt zum Grund des Sterbens der Toten zurück. Die Geburt und der Tod sind natürliche Attribute der menschlichen Existenz. Eine Krankheit kann den Tod verursachen, Alte blicken dem Tod ins Auge, aber auch Junge, die von einem Unglück oder Naturkatastrophen betroffen worden sind. Kriege sind Kataklysmen in der Geschichte der Menschheit. Kriegsschauplätze sind mit Blut von Millionen Menschen bespritzt worden. Der schrecklichste Krieg und zugleich der Krieg, der bis jetzt die meisten Opfer verlangt hat, war der II. Weltkrieg. Leider ist er im Land des großen Goethe entstanden, in dem Land, das der Welt viele Repräsentanten in Wissenschaft und Kultur gegeben hat. Und seine Söhne liegen heute in Gräbern vielleicht nicht nur in jedem Land des alten Europas, sondern auch auf anderen Kontinenten der Welt.

Das Menschengeschlecht hat sich so lange, man sich erinnern kann, mit Pietät und Ehrfrucht von seinen Nächsten verabschiedet. Ähnlich hat es in Kriegszeiten allen Gefallenen die letzte Ehre erwiesen. Es hat dabei das Glaubensbekenntnis oder die Abstammung nicht berücksichtigt. Es hat den Freund vom dem Feind nicht unterschieden. Und so schlafen bis heute auf vielen Friedhöfen der Slowakei ihren ewigen Traum zusammen Freunde, die nur durch sinnlose Befehle Feinde geworden sind.

Kriegshistoriker haben bis jetzt über 13.000 gefallene deutsche Soldaten auf dem Gebiet der Slowakei gezählt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



hat bis zum heutigen Tag 6 deutsche Soldatenfriedhöfe errichtet, von denen der letzte im Juni dieses Jahres in Bratislava eingeweiht worden ist. Auf einem der schönsten, direkt am Fuße der Hohen Tatra - in Važec hat eine Gedenkfeier stattgefunden. Daran haben u.a. teilgenommen der Militärattaché der Botschaft der BRD Oberst Jens Ronneburg, Vertreter des Bezirks Liptovský Mikuláš/Sankt Nikolaus, des Dorfes Važec/Weißwaag und Vertreter VDK in Prešov. Ehre den gefallenen deutschen Soldaten wurde auch von Mitgliedern der OG des KDV aus Poprad/Deutschendorf und Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf erwiesen. Mit Militärehren von Mitgliedern der Armee der Slowakischen Republik haben die schon erwähnten Vertreter der Botschaft der BRD und der Staatsverwaltung und der Selbstverwaltung Kränze niedergelegt. Zum Schluss der Gedenkfeier hat Oberst Jens Ronneburg spontan die anwesende Gruppe der Zipserdeutschen angesprochen. Er hat

sich im Namen der Botschaft seines Landes für die Teilnahme, die ihn überrascht hat, und für das Lied und das Vaterunser, das die Mitglieder des KDV den gefallenen Soldaten gewidmet haben, bedankt. Unter anderem hat er auch das Faktum erwähnt, dass unter der Erde alle gleich seien. Jeder Krieg ist schlecht und bringt seine unschuldigen Opfer. So war es auch im Falle Deutschlands in der Zeit des zweiten Weltkrieges. Die Deutschen wünschen sich keinen Krieg und ein Beispiel der friedlichen Koexistenz in der Gegenwart ist auch die Tatsache, dass der Frieden in schwer geprüften Kosovo gemeinsam von den Soldaten der Bundeswehr und der Slowakischen Armee unterstützt wird. Die friedliche Zusammenarbeit stellt unsere Zukunft dar. Es ist an uns und unseren Nachkommen, dass das so schwer geprüfte Europa nie mehr von einem Krieg betroffen wird. Der Letzte erklingt wie ein trübseliger Epilog in Seelen unserer Vorfahren bis heute. (kb-n)



AUS DEN REGIONEN

Ein gelungenes kultur- und literarisches Beisammensein in Einsiedel a.d.Göllnitz

Am 4.11.d.J. trafen sich Mitglieder der OG des KDV und Literaturliebhaber in Einsiedel a.d.Göllnitz in ihrem Haus der Begegnung. Der Abend wurde mit Goethes Gedicht „Erlkönig“ feierlich eröffnet. Die Vorsitzende der OG Frau Ema Czölder, begrüßte alle und wünschte ihnen einen schönen und recht angenehmen Abend.

Über die Geschichte unserer Gemeinde sprach Ing. Walter Zavatský und damit ging unser literarischer Abend weiter. Es ist immer hoch interessant zu hören, wie es einmal war, wie unsere Gemeinde entstanden war, wie die Leute gelebt und gearbeitet haben. Nach der Vorlesung herrschte zu diesem Thema eine rege Diskussion. Danach kam wieder ein Gedicht „Die Glocken“ von Adalbert Mehly. Herr Mehly war in unserem Einsiedel jahrelang als Lehrer tätig.

Die Bücherei des KDV Unterzips wurde von Anfang an von Gejza Patz geführt. Er hatte für uns eine kleine Ausstellung vorbereitet.

Es ging um Bücher von Heine und Goethe und um 10 Bücher der slowakischen Schriftstellerin Kristina Roy, die im Francke-Buchhandlung GmbH-Verlag erschienen wurden. Es ist schade, dass nur wenig Leser die Möglichkeit nützen, sich diese schönen Bücher aus der Bücherei zum Lesen zu holen. „Trotzdem, Herr Patz, vielen Dank für ihre Mühe!“ Dazu könnte man dieses Zitat anführen: „Die Bücher nicht zu lieben, heißt die Weisheit nicht zu lieben. Die Weisheit nicht zu lieben, bedeutet zu hungern.“ (J.A.Comenius) Von den Klassikern der Weltliteratur hatten wir uns Heinrich Heine aus-

gewählt, wir hörten seinen Lebenslauf und seine Gedichte: Neuer Frühling, Die Loreley, Auf dem Rhein. Großen Applaus bekam das Ehepaar Eleonore und Emil Matusch. Frau Eleonore rezitierte 33 Gedichte und dabei erklang eine schöne Melodie, die Herr Matusch auf der Mundharmonika spielte. Zum Schluß haben wir Kristina Roy dran- ihr Name steht für freundliche, volkstümliche Geschichten, erzählt von einer slowakischen Schriftstellerin (1860-1936), deren literarisches Werk 72 Teile umfaßt und in 34 Sprachen übersetzt wurde.

Ihre Novellen, Romane und Märchen erzählen von Liebe, von dem Guten, sie propagierte die Religion, die Liebe zu Gott und die Liebe zwischen Menschen, sie kämpften gegen den Alkohol und gegen die Untreue. Eine Auswahl an Titeln: die Romane Um jeden Preis, Stanischa, Die zweite Frau..., die Novellen Der Knecht, Drei Kameraden, Ohne Gott in der Welt, Im Sonnenland...das sind alles Bücher, die man nicht gerne aus der Hand legt, bevor man sie zu Ende gelesen hat. Wir lasen einige Seiten aus der Novelle Drei Kameraden und so machten wir unseren Zuhörern Lust darauf, sich diese und andere Bücher aus der Bücherei auszuleihen.

Bei einem kleinen Imbiß-Kaffee und Tee-sangen wir einige schöne deutsche Lieder, die mit der Mundharmonika begleitet wurden. Dann schauten sich alle Anwesenden die interessanten Bilder unserer Gemeinde, die zur Historie gehören, an. Auch die Bücherausstellung fand die Bewunderung der Leser.

Ilse STUPÁK

Im Geburtsort von Friedrich Lam klang wieder deutsches Wort

Schon traditionell trafen sich junge Leute aus der Oberzips in den Monaten Oktober und November zu ihrem beliebten Wettbewerb. Vortrag von Poesie und Prosa in deutscher Sprache. Am 17.11.d.J. trafen sich Rezitatoren im Kesmarker Haus der Begegnung zu der Regionalrunde. Hier stellten sich Studenten- Sieger der einzelnen Kreisrunden aus Alt Lublau, Zipser Neudorf, Deutschendorf und Kesmark vor. Der große Saal des HdB war bis zum letzten Platz von Jugendlichen, Eltern und Lehrern besetzt. Alle waren sehr gut auf ihren Auftritt vorbereitet und so hatte die Jury: Elisabeth Klopp aus der bilingualen Sektion des DT-Gymnasiums aus Poprad, Karl Kemmler-Deutschlehrer aus Kesmark und Slavomir Dzugas-Lehrer aus Kesmark, sehr schwere Arbeit.

ERGEBNISSE:

1. Kategorie-Poesie:
Andrej POVRAZNÍK
 Gymnasium Poprad
Klára MARTANČIKOVÁ
 Gymnasium Kežmarok
Mária HUSÁROVÁ
 Gymnasium Poprad
1. Kategorie-Prosa:
Andrea DUBIAKOVÁ
 Gymnasium Poprad
Silvia IVANIDESOVÁ
 Gymnasium Poprad
Eva SERAFINOVÁ
 Gymnasium Kežmarok
2. Kategorie-Poesie:
Monika HOZZOVÁ
 DOŠ Kežmarok
Miroslava KOVALČIKOVÁ
 ZSUŠ Kežmarok
Lucia ADAM JAKOVÁ
 Obchodná akadémia Poprad
2. Kategorie-Prosa:
Zuzana PISARČIKOVÁ
 Hotelová akadémia Kežmarok
Martina HÁJKOVÁ
 ESO Sp. Teplica
Monika SÝKOROVÁ
 Hotelová akadémia Kežmarok

Jeder der drei besten bekam ein Diplom und ein kleines Geschenk. Die Veranstalter dieses Wettbewerbs hoffen, daß dieser wichtigen Aktion im nächsten Jahr auch andere Regionen folgen werden. In diesen Zeiten ist es sehr wichtig und notwendig, alles was die Muttersprache betrifft mit vollem Einsatz zu tun. Das ist das Einzige, was die Karpatendeutschen in der Vergangenheit verband und in der Zukunft noch stärker verbinden soll. Wir freuen uns schon auf das nächste Treffen mit schönem künstlerischen Wort bei uns in Kesmark.

Mgr. Vojtech WAGNER
 Regionalvorsitzender-
 Oberzips



Kulturnachrichten



Nostalgia EXPO

Nostalgia EXPO war der Titel einer Ausstellung, die vom 29.11. bis 3.12.2000 im Haus der Kunst auf dem SNP-Platz in Bratislava stattfand. Das Hauptziel schon des zweiten Jahres dieser für slowakische Verhältnisse untraditionellen Veranstaltung war die Präsentation unseres Kulturerbes. Möglichkeiten seiner gesellschaftlichen Anwendung und Formen seiner Rettung und seiner Bewahrung. 91 Aussteller repräsentierten hier slowakische Museen, Galerien, Antiquariate, Verlage, Bürgervereinigungen, Restaurierungswerkstätten, Auktionsgesellschaften. Veranstalter - D&D Studio, das Slowakische Nationalmuseum, die Slowakische Nationalgalerie und die Städtische Denkmalschutzanstalt in Bratislava - schufen hier geeignete Bedingungen für einen Austausch der Fachinformationen auf dem Gebiet des Kulturerbes und der Restaurierung. Es ist erfreulich, dass die Kultur der Karpatendeutschen auch im zweiten Jahr dieser Kunstmesse präsentiert wurde, und zwar in der Exposition, die vom Slowakischen Nationalmuseum, Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Bratislava, vorbereitet wurde.

Zipser erzählen I.

Potoken und Mantaken dazähl'n

Das reichlich illustrierte Heimat- und Lesebuch Zipser erzählen I wurde von Aranka Liptak-Stigloher, Hans Schürger und Ferdinand Klein bearbeitet und umfasst neben Gedichten vor allem zahlreiche ältere und neue Beiträge zur Zips, zur Oberzips (mit 23 Orten) und zur Unterzips (mit 12 Orten). Es möchte auf 428 Seiten die Erinnerung an die „alte“ Heimat wachhalten und vertiefen. Das leserfreundlich gestaltete Buch kann beim Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken e.V. (Staffenbergstraße 44/III, 70184 Stuttgart, Tel. 0711/1645-585) bestellt werden. Selbstkostenpreis: DM 40,- plus Porto.

Univ.Prof.Dr.Ferdinand KLEIN

Medien der SR über Minderheiten

Elektronische Medien widmeten der Minderheitenproblematik im dritten Quartal 2000 nur wenig Raum. Im betrachteten Zeitraum wurden fast 137 Stunden Nachrichten gesendet, davon wurden nur vier Stunden den Minderheiten gewidmet. Die gesendeten Informationen über die Minderheiten waren vor allem neutral oder negativ. Wie weiter aus dem von der Bürgervereinigung MEMO 98 realisierten Untersuchung der Hauptnachrichtensendungen von STV, TV Markiza, TV Luna, Slowakischem Rundfunk und Radio Twist hervorgeht, bildeten positive Nachrichten nur 1,6 Prozent. 61,5 Prozent aller Meldungen über Minderheiten im betrachteten Zeitraum wurden der Migration der Roma ins Ausland gewidmet. Nur vier Nachrichten hatten die deutsche Minderheit betroffen.

(kb-n)

PREßBURGER SAGEN

Weihnachten in Sellendorf

Sellendorf war einst ein Nachbardorf von Blumenau (Lamač). Während Blumenau bis heute existiert und ein Teil der Stadt Preßburg ist, gibt es Sellendorf seit dem 13. Jhd. keine Spur. Ursachen und Folgen dieses geheimnisvollen Verschwindens bildeten eine Grundlage für viele Sagen.

In einem sind sich diese Sagen einig. Die Bewohner der Ortschaft seien wohlhabend, aber hartherzig und bösartig gewesen und deswegen oftmals verflucht. In ihren Mühlen und Gasthäusern beraubten sie ihre Kunden und verlachten sie, wenn sie es wagten, eine Klage zu erheben. Nach ausgestoßenen Flüchen sollte das Dorf in den Erdboden versinken und laut den Sagen sei das tatsächlich geschehen. In Wirklichkeit wurde Sellendorf bei dem Tatareneinfall völlig vernichtet. Aus dem reichen und stolzen Dorf wurde ein Geister- oder Seelendorf, das nur in einer imaginären Welt existiert. Nur einmal im Jahr, am Heiligen Abend, versammeln sich die Geister in einer imaginären Kirche. Sie beten und singen in der Erwartung, dass ihnen ihre Sünden gegen die Nächsten verziehen würden.

Solche Weihnachten der Geister konnten einige Bürger aus Preßburg von weitem miterleben, wenn sie sich zufällig zu bestimmter Stunde auf einer Lichtung im Walde des Weidritzales befanden. Die Fenster der Kirche leuchteten schwach und der Gesang drang herüber. Sie eilten schleunigst weg und wenn sie sich umschauten, sahen und hörten sie nichts. Niemand konnte es wagen, an dieser Weihnachtsandacht absichtlich teilzunehmen. Manche wurden sogar aufgefordert in die Kirche mitzugehen, doch sie lehnten es ab. Die in die Kirche eilenden Geschöpfe sahen nämlich gruselig aus.

An den langen Winterabenden, besonders in der Weihnachtszeit, erzählten sich Menschen solche Geschichten und übten sich darin aus ihnen eine Moral herauszufinden. Damals, als es noch keine Konsumgesellschaft und kein Fernsehen gab.

Marian MARKUS

BITTE BEACHTEN SIE!

Wir weisen die OG des KDV und Kollporteurs des Karpatenblattes auf die Änderung des Abonnements für das Jahr 2001 hin. Das Jahresabonnement für Abonnenten, die unsere Zeitung durch die OG bekommen, beträgt 60,- Sk (bisher: 48,-Sk). Diese Information war im KB Nr. 11/2000 veröffentlicht und trotzdem bekommen wir Zahlungen mit altem Abonnement. Wir wiederholen es nochmal: Für jeden Abonnenten sollen die OG 60,- Sk bezahlen! Wir danken für Ihr Verständnis!

Die Redaktion

KALEIDOSKOP

Spruch

**Hoffnung ist etwas,
das wir alle zum Leben
brauchen.**

**Denn wer könnte
ohne Hoffnung leben?
Ohne die Aussicht,
das Vertrauen,
die Möglichkeit,
daß alles anders
und besser wird?**

**Daß etwas kommt,
und zwar etwas
Wichtiges
und Wesentliches?**

**Vielleicht ist Weihnachten
nicht so sehr
das Fest der Liebe,
sondern das Fest
der Hoffnung?**
Hannelore FRANK

CHRISTMOND

Der ewige Kreislauf von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, das ewige "Stirb und Werde" entspricht der indogermanischen Vorstellung vom Zusammenfallen von Ursprung und Ende und wird durch den Kranz symbolisiert, der in der Adventszeit/Od-Wend-Zeit-Odin der Wender (Winter) wendet das Jahr aufgestellt und mit vier Kerzen, Bändern und "Tschurtschen" reich geschmückt wird. Das alte Jahr haucht aus, das neue Jahr atmet ein.

*Herr, bewahre dies Gebäu,
Sprich es doch*

*vom Unglück frei,
Wend ab Sturm, Pest,
Wasser, Feuer,
Und sonst alles Ungeheuer!
Gib uns Segen,*

*Fried und Freud,
Und zuletzt die Seligkeit,
Daß wir deinen Namen loben,
Hier auf Erden und dort oben!*
(kb)

DER 19. NOVEMBER d.J. bleibt in Erinnerungen der Mitglieder der OG des KDV in Poprad/Deutschendorf als Tag des Theaterbesuches. Fast 60 Teilnehmer besuchten in der Staatsoper Košice/Kaschau die Aufführung der weltbekannten Operette von Johann Strauß "Die Fledermaus". Diese Veranstaltung gilt als einer der schönsten Tüpfel in der Tätigkeit dieser Ortsgruppe in der Oberzipf.

(kb)

GOETHE ALS SAMMLER. Zeichnungen und Druckgrafik aus Goethes Sammlung waren vor kurzem in der ehemali-

gen Dienervohnung im Goethehaus in Weimar zu sehen. Hier wurde eine Auswahl der mehr als 500 Arbeiten präsentiert, die Johann Wolfgang von Goethe bei dem Leipziger Kunsthändler Carl Gustav Boerner erworben hatte. Für Boerner, der sich zunächst als Künstler versuchte, ehe er 1826 einen Kunsthandel gründete, gehörte Goethe zu den Prestigekunden und finanziellen Stützen. Noch in seinen letzten fünf Lebensjahren kaufte der Dichter bei ihm für knapp 700 Taler Grafik. Welche Stücke in der allein 11 000 grafische Blätter zählenden Goethesammlung aus Boerners Kunsthandel stammen, konnte erst in jüngerer Zeit anhand der Dokumente aus dem Firmenarchiv eindeutig bestimmt werden. Goethe hatte von sich gesagt, er habe nicht nach Laune und Willkür, sondern mit Plan und Absicht zu seiner eigenen Bildung gesammelt. (Aus ZfD 35/2000)

DUDEN KAPITULIERT VOR INTERNET-ENGLISCH. Menschen, die im Internet „online chatten“, Dateien „downloaden“ oder Informationen „mailen“, können dies in Deutschland nicht nur unzensuriert und so oft wie sie wollen tun, sie brauchen zudem kein schlechtes Gewissen mehr zu haben, wenn sie für diese Tätigkeiten englische Ausdrücke verwenden. Der neue Duden, ehemals die Rechtschreib-Bibel der deutschen Sprache, hat den Internet- Anglizismen nämlich erstmals seinen offiziellen Segen erteilt. Insgesamt sind in der 12. Ausgabe, die am 25. August

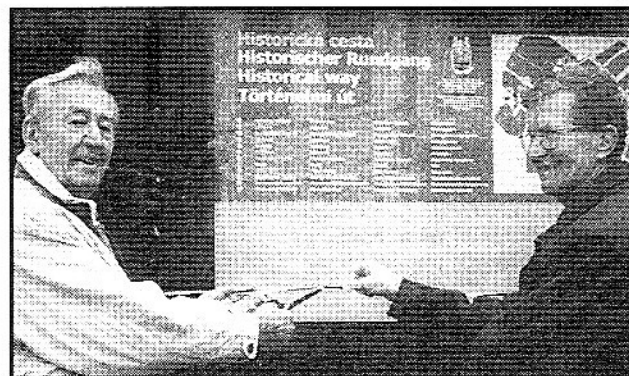
erschienen ist, 5000 neue Wörter „unter Berücksichtigung der jüngsten Veränderungen des deutschen Wortschatzes“ aufgenommen worden.

(Aus ZfD 37/2000)

BEI STREß STREIKT DAS GEHIRN. Sie haben mal wieder den Geburtstag ihrer Freundin verpaßt, die Autoschlüssel verlegt oder die Telefonnummer des Babysitters vergessen? Dann ist wahrscheinlich ein überfüllter Terminkalender schuld. Eine US-Studie der Washington University zeigte nämlich, daß unser Gehirn bei Überlastung einfach streikt. Grund: Unter Streß wird das Hormon Cortisol vermehrt vom Körper freigesetzt. Es schwächt das Erinnerungsvermögen erheblich, manchmal sogar über mehrere Tage.

(Aus ZfD 20/2000)

EIN GIFT MACHT ALS HEILMITTEL KARRIERE. Noch lange nachdem die duftende Tabakpflanze in Europa bekannt wurde, wußte niemand etwas von dem in ihr enthaltenen Gift. Es wurde erst im 19. Jahrhundert entdeckt. Sein Name Nikotin geht auf den französischen Arzt Jean Nicot de Villemain zurück, der 1559 als Gesandter am portugiesischen Hof in Lissabon weilte und dort auf die Pflanze aufmerksam wurde. Er pries sie unermüdlich als wunderbares Heilmittel an, sodaß sie schließlich seinen Namen bekam: Als herba nicotiana wurde sie in einem Lehrbuch der Gebrüder Liebault von 1570 erwähnt. (Aus ZfD 41/2000)

**Neuer „Historischer Wegweiser“ in Kesmark**

In Kesmark wurde der von Oskar Marczy geplante „Historische Rundgang“ eröffnet. Der Primator der Stadt František Grohla und Oskar Marczy durchschneiden das Band und übergeben den „Rundweg“ der Öffentlichkeit. Der „Historische Rundgang“ zeigt die 12 Stationen im Stadtplan auf und führt die Touristen zu den wichtigsten Baudenkmalern der Stadt. In vier Sprachen - Slowakisch, Deutsch, Englisch und Ungarisch - sollen möglichst viele Besucher die Geschichte der Stadt kennenlernen. Die 5 Tafeln in der Stadt vermerken unter dem Wappenzeichen, daß die Idee und die Realisierung vom Ehrenbürger der Stadt Oskar Marczy stammen.

(Karpatenpost 11/2000)

Humor

Bauer Piepenbrink verkauft ein Pferd an seinen Nachbarn Gerstenkorn. Am nächsten Morgen beschwert sich Gerstenkorn: "Da hast du mich aber schön angeschiert. Heute Morgen liegt das Pferd im Stall und ist mausetot!" Piepenbrink verwundert: "Komisch! Bei mir hat es das nie gemacht!"

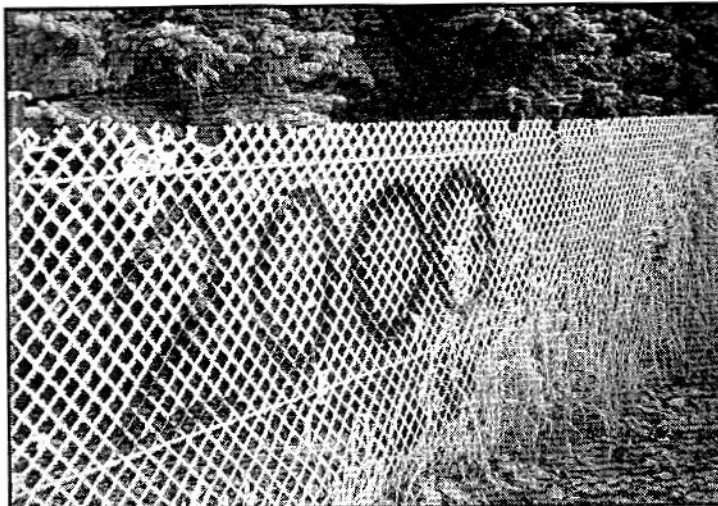
Ein junger Arzt hat sich im Ort niedergelassen. Er wird von einem alten Herrn, der wegen seiner eingebildeten Krankheiten bekannt ist, konsultiert. Dieser klagt ihm seine Leiden, und der junge Arzt widerspricht pausenlos den Erläuterungen des Patienten. Da meint der Hypochonder gekränkt: "Herr Doktor, ich finde es schon ein starkes Stück, wenn ein so junger Arzt wie Sie so anderer Meinung ist, wie ich als ein so alter und erfahrener Patient."

Der Pfarrer fragt den kleinen Schüler: "Sag mal Jürgen, weißt du eigentlich, was mit kleinen Jungen passiert, die sonntags lieber Fußball spielen als in die Kirche zu gehen?" „Na klar, Herr Pfarrer, die spielen eines schönen Tages in der Bundesliga und verdienen eine ganze Menge Geld."

Die Trauung ist vollzogen, feierlich schreitet das Brautpaar in Richtung Kirchentor. Plötzlich flüstert die Braut: "Endlich kann ich es dir sagen: Die beiden Kleinen, die meine Schleppe tragen, die gehören zu uns!"

"Weißt du noch, Schatzzeilein, als wir uns kennenlernten, da hat es geblitzt und gedonnert." - "Ja, und ich habe leider die Warnung der Natur nicht verstanden!"

Es hilft nichts, Kollegen, wir müssen zum Unterricht! Hat jeder seine Kugelschere Westo an?"



Das letzte Jahr des zweiten Jahrtausends geht langsam zu Ende... Foto: kb-n

Wann beginnt das dritte Jahrtausend wirklich?

Überall und allenthalben hörte, sah und las man es, und die Feiern zum „Jahrhundert“- bzw. zum „Jahrtausendwechsel“ fanden statt: Mit dem Jahreswechsel 1999/2000 sollte es soweit sein. Nur einige wenige haben bemerkt, daß etwas nicht stimmt. Das Jahr 2000 ist nämlich nicht das erste Jahr des 21. Jahrhunderts, sondern das letzte des 20. Jahrhunderts. Die Zählung beginnt nicht mit dem Jahr Null-ein Jahr Null gibt es nicht!- sondern mit dem Jahr Eins, und deshalb kann nur wieder ein Jahr mit einer Eins an der letzten Stelle das erste Jahr des neuen Jahrhunderts respektive Jahrtausends sein. Allen offiziellen und inoffiziellen Behauptungen und sämtlichen stattgefundenen Jahrtausendfeiern zum Trotz!

Diese Einsicht wird uns aber nicht weiterhelfen. Sie haben trotzdem am Silvesterabend 1999 das neue Millennium begrüßt genau ein Jahr zu früh. Vielleicht werden Sie dann an Silvester 2000 das ganze Tamtam wiederholen und nochmals den Beginn des dritten Jahrtausends feiern-diesmal zu recht! Der Kalender teilt die Zeit in regelmäßige Abschnitte oder Perioden ein. Das lateinische Wort *Calendae* erinnert daran, daß im alten Rom am 1. Tag der jeweiligen Periode der neue Monat ausgerufen wurde (lat. *calare*=ausrufen). Jede höhere Zivilisation benötigt so eine Einteilung zur Abwicklung ihrer Aufgaben: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Abhaltung von Märkten und Festen, Steuer- und Zinsfestsetzungen. Die Römer mit ihrem ausgeprägten Sinn für eine staatliche Ordnung schufen den Kalender, den wir noch heute benutzen.

DER „JULIANISCHE KALENDER“

Bis zur Zeit Julius Caesars beruhte der römische Kalender auf einem willkürlichen Wechsel von Monaten mit 29 und 31 Tagen (geradzählige Monate waren verpönt) und dem Einschalten von einzelnen „Schalttagen“, um dem Jahresablauf zu folgen. Das Jahr begann am 1.3. Die Monatsna-

men von September bis Dezember zeigen uns noch heute, daß damit ursprünglich der siebente bis zehnte Monat gemeint war. Der 5. Monat (Quintilis) und der 6. Monat (Sextilis) wurden später zu Ehren Caesars und seines Nachfolgers in Juli (us) und August (us) umbenannt.

DER GREGORIANISCHE KALENDER

Das Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) übernahm den römischen Kalender und erklärte ihn für die Christenzeit und damit für das Abendland als verbindlich. Der Jahresanfang wurde auf den 1. Januar und der Frühlingsbeginn auf den 1. März festgelegt. Die Namen und Längen der Monate wurden ebenfalls festgeschrieben und das Osterfest auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gelegt. Das sollte noch zum Problem werden.

Dieser Unterschied war im 16. Jhd. bereits auf 10 Tage angewaschen und damit unangenehm auffällig geworden. Papst Gregor XIII. ließ daraufhin ganz einfach per Dekret 10 Tage ausfallen, auf den 4. folgte direkt der 15. Oktober 1582. Damit sind aber noch nicht alle Abweichungen korrigiert. Es müssen noch alle 400 Jahre die Schalttage ausfallen.

DIE CHRISTLICHE ZEITRECHNUNG

Blieben wir noch ein wenig bei der uns vertrauten Zählung „vor“ bzw. „nach Christi Geburt“. Wir wissen nur, daß ein gewisser Dionysius Exiguus, ein römischer Mönch, im Jahre 525 erstmals die christliche Zeitrechnung benutzt hat. Wer sie sich ausgedacht hat, ist nicht bekannt. Die Kanzlei Karls des Großen (8/9 Jhd) datierte nur vereinzelt „nach Christus“. Erst um die erste Jahrtausendwende wurde die Zählung mit Bezug auf Christus häufiger verwendet, und dennoch zögerten gerade die Päpste bis 1431, ehe sie konsequent ihre Urkunden nach „Christi Geburt“ datieren ließen. Univ. Prof. Dr. Heinrich KOCH (in Glaube u. Heimat 3/2000-gekürzt)

Silvester

Gerne würd ich euch was schreiben für des Jahres letzten Tag um die Zeit nur zu vertrieben, weil Silvester kommen mag.

Vorsätze und starker Wille sind für nächstes Jahr bestellt, doch die Mitternachtsgefühle ändern alles auf der Welt.

Schluss mit Schnaps und Zigaretten! Doch der Kopf vom Sekt betört reißt die Vorsätze zu Fetzen, alle bleiben unerhört.

Morgens, an dem Neujahrstage ist der Kopf mit Eis gekühlt, neu erwachen Sorg und Plage und kein Wunsch hat sich erfüllt.

Nach Kaffee und Zigaretten jede Ecke wird durchwühlt, alle Vorsätze und Wetten sind vorbei, wie abgespült. Ladislaus MÜLLER, Göllnitz

WIR GRATULIEREN

Region I. Preßburg

gratuliert PhDr. Martha Juriková zum 60., Olga Kolláriková, Mária Koňakovská und Norbert Monarth zum 65., Štefan Bradáč, Rosa Bucalová, PhDr. Ernst Gese, Ludwig Lackner und Roza Vilinová zum 70., Irma Königová zum 71., Friedrich Schaller zum 72., Johann Badura zum 73., Edita Pleschová zum 77., Therese Kellerová, Julia Kesegová und Anton Mago zum 78., Rosa Siebenstichová, Hermine Szomolányiová und Rosa Weisslechnerová zum 79., Johann Maar zum 80., Karola Tomková zum 81. und Margit Abosiová zum 87. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!

Region II. Hauerland

• Die OG des KDV in **Tuzina/Schmiedshaugratuliert** Pavel Filkorn und Eva Greschnerová zum 30., Adela Lubiková zum 40., Elsa Kurbelová zum 60., Adela Slobodová zum 67. und Jozef Gross zum 70. Geburtstag. Wir wünschen noch viel Gesundheit und Glück!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober Stuben** gratuliert Hilde Gregor zum 50., Anna Rafaj zum 60., Rudolf Kabas zum 67., und Hermine Kollár zum 79. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!

(Fortsetzung S. 16)

Nachrichten aus Heim und Familie

(Fortsetzung von S. 15)



● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Kristina Ličková zum 67. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Erika Roháč zum 60., Vinzenz Wagner zum 45. und Igor Gajdosch zum 35. Geburtstag. Viel Glück, beste Gesundheit und das Allerbeste zum Geburtstagsfest!

● Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Ing. Gabriel Thinschmidt zum 40. Geburtstag. Wir wünschen noch viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch Proben** gratuliert Viliam Greschner zum 50. und nachträglich Josef Tallo zum 25. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Theodor Stang zum 66. Geburtstag. Viel Gesundheit und Glück!

● Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Rudolf Richter zum 30. Geburtstag. Wir wünschen gute

Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Vyšehradné/Beneschhau** gratuliert Hilda Peresch zum 73., Emilie Direr zum 78. und Olga Šemčišaková zum 74. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spíšská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Hermine Kottner zum 89., Karl Hönsch zum 82., Leonhard Krivansky zum 76., MUDr. Olga Kubinsky zum 74., Zoltan Oelschläger zum 69., Alžbeta Pačnár zum 50. und Gabriele Krivansky zum 20. Geburtstag. Alles Gute und bei bester Gesundheit noch viele Jahre im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Elisabeth Cibak zum 66., Alica Glavašová zum 45., Johann Groh zum 73., Klothilde Hoffmann zum 71., Mária Kačmarik zum 70., Gertrud Kovalčík zum 77., Ing. Eduard Oswald zum 66., Emil Schütz zum 76., Kurt Simonis zum 68., Paul Wassermann zum 74. und Miroslav Kulanga zum 20. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Glück und Spaß im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert MUDr. Anna Uher zum 60., Daša Juričková aus Prešov zum 40., Peter Bixi zum 20., Luise Danielčák zum 87., Maria Oleschak aus Kniesen zum 79., Luwig Liptak aus Tatra Lomnitz zum 79., Laura Jurek zum 78., Magdalene Brňak aus Kniesen zum 76., Klara Burkovič zum 68. und Maria Ďurica zum 66. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Chmel'nica/Hopgarten** gratuliert Emilie Pleštinsky zum 66. und Johann Lompart zum 72. Geburtstag. Gottes Segen und viel Gesundheit im Kreise ihrer Lieben!

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mnišek nad Hnilcom/Einsiedel a.d.Göllnitz** gratuliert Gejza Patz zum 70., Ludevít

Kluknavsky und Ladislav Kujniak zum 69., Viliam Konrad und Irene Kluknavsky zum 66., Eva Müller zum 35. und Rudolf Saxa zum 20. Geburtstag. „Ein daheim und ein Herz- mehr braucht Ihr nicht, um glücklich zu sein!“

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Anton Schriffel zum 70. Geburtstag und wünscht: „Zum Geburtstag Gesundheit, Glück und guten Mutes!“

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Vladimír Lorman zum 70. Geburtstag. Alles Gute, viel Lebensfreude und baldige Genesung!

● Die OG des KDV in **Dobšíná/Dobschau** gratuliert Justine Teleki zum 75. und Maria Brodzianska zum 77. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Smolnicka Huta/Schmölnitz Hutte** gratuliert Gizela Pučko zum 79., Agnes Schmotzer zum 77. und Blanka Čech zum 25. Geburtstag. Wir wünschen Euch zu jeder Zeit Gesundheit, Glück, Zufriedenheit, dazu ein langes Leben mit viel Humor daneben!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Johann Bendík zum 69., Ludevít Gaspar zum 68., Andreas Gedeon zum 86., Anna Schmer zum 72., Ladislav Savko zum 72., Johann Sirocky zum 77., Maria Zvirinky zum 75., Gabriel Vira-vecz zum 88., Agnes Theis zum 76., Maria Tomasch zum 80. und Johann Tomasch zum 71. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Freud zu Euren lieben Geburtstag heut!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Katharin Benetin, Margareta Bodnár, Jaroslav Boldá, Soňa Columby, Ingrid Čurnek, Eugen Eiben, Kornelia Fritz, Zora Gedeonová, Gabriela Hanigovská, Theodor Hoffmann, Olga Chalanská, Julia Jakab, Štefan Klein, Mária Kolschovská, Dora Kőszegy, Peter Oleárik, Lucia Pačenovská, Ján Perún, Waltraut Schwarz, Igor Soska, Susanne Széplaky, Mária Šebek, Mária Šušková, Štefan Thuróczy, Dagmar Thuróczyová, Ema Tóth und Charlotte Wagner. Viel Gesundheit und Erfolg in den weiteren Jahren!

IN STILLER TRAUER

Am 20. Okt. 2000 starb im Krankenhaus Na Kramároch zu Preßburg

Marianne TOMETSCHKE

im Alter von 76 Jahren. Ihre Familie besaß früher eine Gaststätte in der Kreuzgasse. Marianne besuchte die Bürgerschule in Notre Dame, dann die Deutsche Lehrerkademie.

Nach ihrer Abschlussprüfung 1943 unterrichtete sie an der deutschen Schule in Malacky/Malatzka. Zusammen mit ihren Angehörigen blieb sie viele Jahre andere auch in ihrer Heimatstadt. Den Lebensunterhalt verdiente sie mit verschiedenen Tätigkeiten, z.B. als Kindergärtnerin und Bankangestellte. Viel Kraft investierte sie in die Fürsorge für die Eltern und ihre zwei Brüder, die alle vor ihr starben.

Aus ihren christlichen Überzeugungen und Lebensprinzipien machte sie nie ein Hehl, sie bekannte sich zu ihnen auch in der Zeit der kommunistischen Diktatur in unverbrüchlicher Treue. Am Grab von Marianne Tometschek sprach die ehemalige Mitgefängene Dr.phil. Elena Schmidt, die wegen sog. „vatikanischer katholischer Aktionen“ in die Klauen des Polizeiparates geraten war, zu Herzen gehende Worte. Die Verstorbene habe ihr Los in christlicher Haltung ertragen und sei bei den Leidensgefährten sehr beliebt gewesen. Frau Dr. Schmidt hob die Solidarität und die Liebe zueinander hervor, die bis heute die ehemaligen Häftlinge miteinander verbindet. Mit Blick auf beide-Bruder und Schwester- schloß sie sinngemäß mit den Worten: „Ich glaube, daß wir in dieser Stunde die Gemeinschaft mit heiligmäßigen Menschen erleben.“

Ihre ehemaligen Mitschüler und Freunde trauern um Marianne und werden sie in guter Erinnerung behalten.

Die OG des KDV in **Dobšíná/Dobschau** verabschiedete sich am 2.12.2000 von ihrem Mitglied Frau **ANNA KRIVANSKY**, die uns im Alter von 81 Jahren verlassen hat. Ruhe in Frieden!

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: **Karpatenblatt, redakcia, Námestie sv. Egidia 55/50, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: (092) 7724 217. Anrufbeantworter (092) 7724 765.** Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis:** 96 Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 48,- Sk.